

Emil Krebs

(1867—1930)

Eckhard Hoffmann



Ein Sprachgenie
aus Niederschlesien

Wie lernte er Sprachen?

Begleitheft
zur Ausstellung
Hg. Klára Jágróvá

Vorwort s. 3

Emil Krebs und seine „kleine Heimat“ in Niederschlesien s. 5

¹ ***Verrückt nach Emil Krebs / Krebsomaniacy* s. 7**

Emil Krebs' Methode des Erlernens einer Fremdsprache s. 8

Vorbemerkungen und sich stellende Fragen s. 8

Krebs' Vorgehensweise beim Erlernen einer Fremdsprache s. 11

Erster Kontakt mit einer Fremdsprache s. 12

Schulischer Sprachunterricht s. 12

Autodidaktischer Sprachunterricht s. 14

Verlag Hartleben, Leipzig, Pest (Budapest) und Wien **s. 16**

Verlag Langenscheidt Berlin **s. 23**

Verlag Julius Groos Heidelberg, Paris, London, Rom und St. Petersburg **s. 25**

Verlag Langenscheidt Berlin, *Methode Toussaint-Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium* **s. 29**

Zusammenfassung mit weiteren Informationen zu genutzten

Selbstlernhilfen s. 40

Hinweise zu Umfang und Tiefe der Krebs'schen Sprachkenntnisse s. 43

Veröffentlichungen s. 49

Literaturverzeichnis s. 50

Zusammenfassung in polnischer Sprache / *Streszczenie* s. 53

Impressum s. 56



Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol)

am Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal,
Emil-Krebs-Lektorat für Polnisch

St. Marienthal
2023

Das erfolgreiche Erlernen einer neuen Sprache ist stets mit Neugier, Motivation und Fleiß verbunden, sofern man nicht das Glück hatte, zwei- oder mehrsprachig aufzuwachsen und die weitere Sprache einem in die Wiege gelegt wurde. Im 21. Jahrhundert gibt es nach wie vor unzählige Sprachlernmethoden, auch kann man inzwischen auf eine lange Erfahrung mit neuen Medien wie Tonaufnahmen, Radio, Fernsehen und nun auch digitalisierten Verfahren zurückschauen. Diese Medienvielfalt ermöglicht es uns, die individuell bestgeeignete Methode für das Sprachenlernen zu nutzen. Junge Menschen beim Sammeln eigener Erfahrung zu unterstützen und ihnen zu helfen, die für sie jeweils sinnvollste Lernmethode zu finden, ist eine Aufgabe der Schulen, die jedoch nicht immer wahrgenommen wird.

2

3

Für den Schlesier Emil Krebs, der weltweit als bisher unerreichter Vielsprachler gilt, waren Sprachen und ihr Erwerb Passion und Lebensinhalt zugleich. Dank der Forschungen von Eckhard Hoffmann und anderen wissen wir heute viel Biographisches über das Sprachgenie Krebs, der bereits 1930 starb und somit keine „neuen Medien“ mit Ton und Bild für das Erlernen einer neuen Sprache nutzen konnte.

Aber wie hat es denn Emil Krebs dann zur Beherrschung von 68 Sprachen bringen können? Dieser Frage geht Eckhard Hoffmann in einer Studie nach, die wir – in der sachkundigen Herausgeberschaft der Sprachwissenschaftlerin Dr. Klára Jágrová – hiermit präsentieren.

Emil Krebs' Lebenswerk führte unter anderem auch zur Gründung des Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch (KoKoPol) am Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal in Sachsen, nahe an der Grenze zu Polen. Hier entsteht das Emil-Krebs-Lektorat für Polnisch mit dem Ziel, durch den Namen *Emil Krebs* der polnischen Sprache zu mehr Sichtbarkeit in Deutschland zu verhelfen. Als Leiter von KoKoPol freue ich mich ganz besonders über die vorliegende Ausgabe. Sie ist konzipiert als Begleitheft zu einer Ausstellung über Emil Krebs, die Eckhard Hoffmann zusammen mit der Stadt Świdnica (Schweidnitz), wo Emil Krebs das Gymnasium besuchte, initiierte. Die zweisprachige deutsch-polnische Ausstellung wird bei KoKoPol aufbewahrt und kann von dort kostenlos entliehen werden.

Mögen beide, die Ausstellung und das vorliegende Begleitheft, der Beginn einer fruchtbringenden, zukunftsweisenden Erforschung des Sprachenlernens von Emil Krebs und damit Anstoß und eventuell Muster für die heutige Generation von Lernenden sein. Auch wenn die Lernvoraussetzungen inzwischen ungleich besser sind als im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Ohne Motivation, Fleiß und Neugier auf die neue Sprache geht es auch heute nicht.

Görlitz, Februar 2023
Gunnar Hille

Emil Krebs und seine „kleine Heimat“
in Niederschlesien

Eckhard Hoffmann

4

5

Opoczka, früher Esdorf, Kreis Świdnica (Schweidnitz), Ostern 1946: Ein kleines Dorf in Niederschlesien wird nach dem Ende des unsäglichen, nein, des von Nazi-Deutschland ausgelösten verbrecherischen Krieges von aus dem Osten vertriebenen Polen und alteingesessenen Deutschen bewohnt. Einige deutsche Bewohner hatten bereits 1945 ihr Dorf verlassen, andere jedoch wohnten noch in ihren, nun jedoch den Polen zugesprochenen, Häusern. So auch mein Großvater Alfred Krebs und der Pole Łukasz Sotnik mit seiner Frau Franciszka. Wie ich es später den hinterlassenen Unterlagen meines 1953 verstorbenen Großvaters entnehmen konnte, zahlte er an den neuen Besitzer eine monatliche Miete. Ich selbst kann mich an diese Zeit nur oberflächlich erinnern: Freilaufende Gänse, vor denen ich Angst hatte, barfuß spielend, durch

Pfützen springend, schräg gegenüber der Hof meiner Großtante Alma Schönt-hier mit Kühen, Kälbern und Pferden. Ja, für mich als kleines Kind war alles offenbar unbeschwert! Vielleicht empfand ich gar die spätere Flucht und den Transport nach Niedersachsen in einem Viehwaggon mit vielen anderen Erwachsenen als abenteuerlich? Ein fünf Jahre älterer Spielkamerad von damals erinnert diese Zeit ganz anders ...

Nach der Wende, um 1990, besuchte ich zusammen mit meiner Frau Margit zum ersten Mal Opoczka, meinen Geburtsort. Kein Heimatgefühl – aber Neugier und erste Bekanntschaften. Später folgten von mir organisierte Fahrten nach Schlesien, bei denen es viele gute Begegnungen geben sollte. Bei einer solchen Begegnung im September 2009 erzählte ich die Geschichte des Kreuzes von Opoczka, auf die ich kurz vor meiner Abreise in den Unterlagen meines Großvaters gestoßen war. Von dieser Geschichte zeugte die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahr 1946. Danach hatten mein protestantischer Großvater zusammen mit dem katholischen Polen Łukasz Sotnik und seiner Frau Franciszka Ostern 1946 im Garten ihres Hauses Nr. 7 ein großes Kreuz aufgestellt. Es geschah, nachdem bekannt wurde, dass die bis dahin gebliebenen Deutschen nun auch bald gehen müssten, wenige Monate vor ihrer Vertreibung. Das Kreuz wurde durch einen polnischen Geistlichen geweiht. Die polnische Aufschrift auf dem Holz lautete (Schreibweise original) *Krółój nam Chryste Panie Jezu* [Dt. Herrsche über uns, Herr Jesus Christus].

Dieses im Laufe der Jahrzehnte morsch gewordene Holzkreuz wurde im Jahr 2009 von den jetzigen Bewohnern des Ortes durch ein neues Kreuz an gleicher, geweihter Stelle ersetzt. Dabei entdeckte man eine Flasche mit einem durchscheinenden Blatt Papier. Die

Flasche wurde ungeöffnet dem neuen Kreuz beigefügt, das Papier blieb ungelesen. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um die Urkunde handelt, deren Abschrift ich in den Unterlagen meines Großvaters fand. Die ersten Worte dieser Urkunde, in Altdeutsch von Alfred Krebs geschrieben, lauten: „In den schweren Nachkriegswirren, in denen Menschen ihres Hab und Gutes beraubt, vergewaltigt und gequält wurden, setzten dieses Kreuz gemeinsam ein Deutscher und ein Pole, die sich als Menschen achteten und schätzten. (...)“.



Abb. 1: Margit † und Eckhard Hoffmann im September 2015 vor dem 2009 neu aufgestellten Kreuz in Opoczka (früher Esdorf). Foto: Hans Rombach

6

7

Auf die Spuren von Emil Krebs begeben sich jedes Jahr die Schüler*innen der Grund- und Mittelschulen in Świdnica (Schweidnitz). Wie der Schirmherr des Bildungsprojekts müssen auch die Jugendlichen im Rahmen des Wettbewerbs *Verrückt nach Emil Krebs / Krebsomaniacy* Rätsel in mehreren Fremdsprachen lösen.

Emil Krebs war ein Polyglott, Diplomat, Übersetzer und Sinologe. Er wurde 1867 in Świebodzice (Freiburg) geboren und ging zur Schule in Schweidnitz. Er ging als Sprachgenie in die Geschichte ein, beschäftigte sich mit 111 Sprachen und beherrschte davon 68. Emil Krebs inspirierte Aleksandra Królak-Wąsowicz, Alicja Stawarz und Elżbieta Badzioch-Zarzycka, Lehrerinnen am 2. Allgemeinbildenden Lyzeum in Świdnica, ein mehrsprachiges Sprachwettbewerbsformat für junge Menschen zu entwickeln.

Der Wettbewerb *Krebsomaniacy* wurde zum ersten Mal 2018 durchgeführt und findet seitdem – mit der Ausnahme der Corona-Zeit – jedes Jahr statt. Er besteht aus zwei Phasen. In der ersten Phase müssen die Schüler*innen 11 Aufgaben lösen, z. B. Kreuzworträtsel ausfüllen, einzelne Texte den richtigen Sprachen zuordnen, in der gewählten Fremdsprache Wörter und Bilder zusammenbringen etc. Jede Lösung führt zu einer Zahl und alle Zahlen zusammen erlauben es, einen QR-Code zu finden. Dieser ist für die ersten drei Teams

Verrückt nach Emil Krebs / Krebsomaniacy. Sprachwettbewerbe der Schulen in Schweidnitz

2. Allgemeinbildendes Lyzeum in Świdnica

die Eintrittskarte zum Finale, wo vier weitere, besonders anspruchsvolle Aufgaben auf die jungen Krebs-Fans warten: Erkennen von Sprachen in Liedern, ein Sprachenquiz, eine Wissensabfrage rund um Emil Krebs sowie schnelles Memorieren und richtiges Übersetzen von kurzen Textsequenzen. Die vielfältigen Aufgaben des Wettbewerbs helfen, die eigenen Vorlieben und Stärken beim Sprachenlernen zu erfahren und im weiteren Sprachenerwerb im Sinne der Lernerautonomie einzusetzen.

Auf die Gewinner*innen warten attraktive Preise. Das Team, das den ersten Platz belegt, erhält zwei einsemestrige Kurse in einer Sprache

der Wahl sowie eine kostenlose Fremdsprachenprüfung, nach deren Bestehen die Teilnehmer*innen ein Zertifikat erhalten. Darüber hinaus bekommen alle Finalist*innen Geschenkgutscheine im Wert von 100 PLN sowie Bücher und Comics, die sie mit dem Leben von Emil Krebs noch vertrauter machen.

Die Begeisterung der jungen Menschen zeigt: Auch wenn es nicht möglich ist, Emil Krebs in seinen Sprachkompetenzen einzuholen, kann das Sprachenlernen, auch dann, wenn es in der Schule stattfindet, Spaß machen und sogar als Freizeitaktivität mit anderen Hobbys mithalten.

VORBEMERKUNGEN UND SICH STELENDE FRAGEN

Nachdem meine Frau und ich nach unserem Umzug von Hückeswagen/NRW nach Potsdam im Jahr 2003 Krebs' noch vorhandene Grabstelle auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf bei Berlin gefunden hatten und von dem Friedhofsverwalter Olaf Ihlefeldt die Geschichte dieses Grabes erläutert bekamen, begannen meine Recherchen über meinen Großonkel. Neben eigenen Unterlagen und derer naher Verwandter, hier ist vor allen Dingen Frau Brigitte Mayr, Enkelin von Krebs' Ehefrau Amande zu nennen, ließ sich im Laufe der Jahre durch Einsicht verschiedenster Dokumente in Archiven des Auswärtigen Amtes Berlin, der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung Essen, des Cécile und Oskar Vogt Instituts für Hirnforschung des Universitätsklinikums

Düsseldorf, der Staatsbibliothek Berlin und weiterer Institutionen in Polen und sogar in Washington, D. C. (Library of Congress) ein umfassendes Bild des Ausnahmemenschen Krebs bilden. Die Ergebnisse sind den Buchveröffentlichungen Hoffmann (2011) und Hoffmann (2017) zu entnehmen.

Eins ließ sich bisher für mich jedoch nicht erklären: Welche Methode des Lernens einer Fremdsprache wählte Krebs, waren doch die damaligen Möglichkeiten sehr begrenzt und mit den heutigen Gegebenheiten und zwischenzeitlich erweiterten wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vergleichbar?

Zeitzeugen wie Prof. Dr. Ferdinand Lessing und Prof. Dr. Eduard Erkes sprechen in Aufsätzen Krebs' polyglotte Fähigkeiten allgemein an, ohne jedoch auf Lernmethoden einzugehen (Lessing, 1930). Krebs selbst sagt im Manuskript seines Vortrages *Nutzen des Sprachstudiums für Beamte des Auslandsdienstes* (Krebs, 1919, S. 135–166), gehalten im September 1919 in der Außenhandelsstelle Berlin:

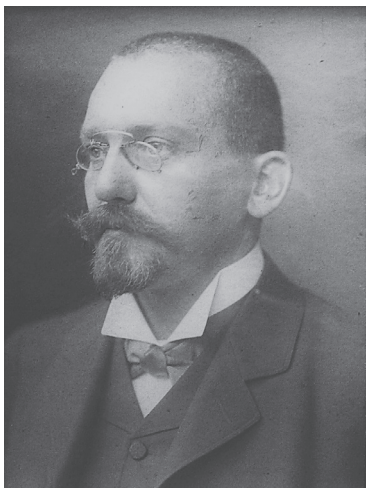


Abb. 2: Emil Krebs in China

8

9

Was die Methode betrifft, wie man am besten fremde Sprachen lernt, lassen sich keine allgemeingültigen Anleitungen geben. Hier müssen Neigung und Begabung des Einzelnen sowie äußere Umstände den Weg bestimmen.

(Hoffmann, 2017, S. 208; Krebs, 1919, S. 163)

Die damaligen „äußeren Umstände“ entsprechen nicht den heutigen und daher ist es für einen Laien wie mich besonders schwierig, dieser Aussage zu folgen.

Welche Unterlagen hat er genutzt? Wie kam er an die entsprechende Aussprache, ohne grundsätzlich einen Muttersprachler oder Lehrer zur Seite zu haben, zumal Tonaufzeichnungen erst später zur Verfügung standen?

Originalzitat Krebs:

Will man die Sprache auch sprechen lernen, ist selbstverständlich Verkehr mit Eingeborenen unerlässlich. Ohne mündliche Übung ist es unmöglich, eine fremde Sprache zu sprechen und im Gespräch verstehen zu lernen, mag man sie auch sonst noch so gut lesen können. Man liest am besten stets laut, damit das Ohr sich an den fremden Laut gewöhnt.

(Krebs, 1919, S. 163; Hoffmann, 2017, S. 208)

Dieser Satz verwirrte mich als Laien, weil Übungen zur Aussprache in allgemeinen Schriften vor über 100 Jahren für mich nicht erklärbar erschienen, Muttersprachler nicht immer zur Verfügung standen, von Krebs nach Überlieferungen in der Lernphase auch nicht erwünscht waren.

Hierzu äußerte sich seine Ehefrau Amande Krebs in einem Interview mit Dr. Eberhard Zwirner, Mitarbeiter des damaligen Instituts für Hirnforschung in Berlin-Buch¹, später u. a. ordentlicher Professor für Phonetik und Phonologie an der Universität Köln, nach Krebs' Tod im Jahr 1930. Dr. Zwirner stellte folgende Frage: „Übte er eine erlernte oder halb erlernte Sprache mit Individuen, die die Sprache kannten?“; Amande Krebs antwortete: „Er war glücklich, wenn er diese zum Sprechen fand, aber erst nachdem er die Sprache erlernt hatte“ (Cécile und Oskar Vogt Archiv, Bd. El 9; Hoffmann, 2017, S. 106).

¹ Heute ist es das Max-Planck-Institut für Hirnforschung.

Für Sprachen relevante Tonaufzeichnungen standen erst ab 1905 zur Verfügung. Diese phonographischen Platten fürs Grammophon (Phonotoula) von Langenscheidt wurden von Krebs nicht genutzt, zumindest konnte dies nicht ermittelt werden. Seine Wesensart und seine aus Überlieferungen bekannte Ablehnung solcher modernen Medien schließen eine solche Hilfe aus.

Ein Vortrag von Frau Prof. Dr. Renata Nadobnik anlässlich der Eröffnungsveranstaltung des Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch (KoKoPol) im September 2020 im Kloster St. Marienthal/Sachsen öffnete meine Augen für die damalige Realität des Sprachenlernens. Eine kurze persönliche Unterredung gab zusätzliche Hinweise und führte letztendlich zu den nun folgenden Ausführungen meiner diesbezüglichen Recherchearbeiten. Hierzu beschaffte ich mir anhand der vorhandenen Zusammenstellung aller Schriften seiner Privatbibliothek aus dem Antiquariat von ihm nachweislich genutzte Veröffentlichungen zum Sprachstudium.

Da weder von Krebs persönlich, noch von Zeitzeugen oder seiner Ehefrau nähere Hinweise zu seiner Vorgehensweise/Methode Fremdsprachen zu lernen, genannt worden sind, blieb meines Erachtens nur, wie bereits gesagt, der Weg über die Aufzeichnungen seiner Privatbibliothek. Diese von seiner Witwe in den Jahren 1930–1932 geschaffene 246-seitige, maschinengeschriebene und nach Sprachen, Inhalten, Ausgabedaten, Verlagen und Autoren geordnete Zusammenstellung bot sich mir als Grundlage an. Diese Zusammenstellung befindet sich mit den entsprechenden Schriften der Bibliothek Krebs in der amerikanischen Nationalbibliothek Library of Congress in Washington, D.C. Eine Kopie befindet sich in meinen Händen sowie im Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin. Die Übergabe der Krebs'schen Gesamtbibliothek im Jahr 1932 wurde von dieser Bibliothek auf Anfrage des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes Berlin im Jahr 2008 über die deutsche Botschaft in Washington, D.C. bestätigt (durch Judy S. Lu, Head of Collection Services, Asian Division, am 31. August 2008; Marr, 1981; Hoffmann, 2017, S. 114).

Wie geht man nun aber anhand einer Einzelauflistung aller Schriften von 111 Sprachen vor, um die Vorgehensweise von Emil Krebs nach zum Teil über 100 Jahren zu ergründen? Für mich bot sich eine von mir vor Jahren erstellte detaillierte Gliederung der Einzelschriften nach bestimmten Ordnungskriterien an (Wörterbücher, Grammatiken, Literatur usw.). Es lag nahe, anzunehmen, dass Krebs zunächst von deutschsprachigen Publikationen ausging, auch wenn zu vielen Sprachen entsprechende fremdsprachige Schriften nachgewiesen werden. Diese galt es jedoch vorerst zu vernachlässigen.

KREBS' VORGEHENSWEISE BEIM ERLERNEN EINER FREMDSPRACHE

Verschiedene deutschsprachige Verlage boten zur damaligen Zeit bereits fremdsprachliche Lehrbücher/Schriften für den Selbstunterricht an. Da Krebs, wie seine Ehefrau formulierte, externe Hilfe erst nach dem Erlernen einer Sprache hinzuzog, waren solche Selbstlernschriften für mich als Einstieg zu werten. Für Krebs war während des Sprachstudiums offensichtlich wichtig, neben der Schriftsprache gleichzeitig die Aussprache zu verinnerlichen und dies ohne die Einbeziehung eines dieser Sprache kundigen Dritten.

Die bereits genannte Zusammenstellung aller Sprachen lässt eine Gliederung der Selbstlernschriften je Sprache, Verlag und zum Teil Autor und Inhalt auch für mich als Laie zweifelsfrei erkennen. Eine sehr aufwendige Arbeit, aber nach entsprechender zeitintensiver Durcharbeit von Krebs' gesamter Privatbibliothek durchaus machbar. Folgende Selbstlernschriften deutschsprachiger Verlage sind von Krebs hinzugezogen worden und meines Erachtens als Einstieg zu werten:

Verlag	Sprachen	Lehrwerke
Hartleben, Leipzig, Pest (Budapest) und Wien	53	71
Langenscheidt, Berlin	33	88
Stauffenburg mit Julius Groos, Heidelberg	23	53
de Gruyter mit Sammlung Göschen, Berlin (inkl. übernommener Verlage Georg Reimer, Karl J. Trübner und Veit und Co.)	22	96
Brockhaus, Leipzig	11	21
Reuther und Reichard, Berlin	9	17
B.G. Teubner, Leipzig	7	51
Seminar für orientalische Sprachen (SOS), Berlin	5	7
Tauchnitz, Leipzig	4	26

Tabelle 1: Auflistung von Selbstlernhilfen deutschsprachiger Verlage in Krebs' Privatbibliothek, geordnet nach Verlagen mit Angabe der Zahl von Sprachen und Werken

Weitere Verlage aus Deutschland und anderen Ländern mit Wörterbüchern, Grammatiken, Chrestomathien² und Schulbüchern werden bei der Recherche nicht berücksichtigt, um Unübersichtlichkeit zu vermeiden.

Wie aber hat Emil Krebs nun letztendlich Sprachen gelernt? Hat er vielleicht sogar unterschiedliche Methoden genutzt? Hat er sich nur mit Grammatik und Wörterbüchern beschäftigt? Wie hat er seine Sprachkenntnisse vertieft? Viele weitere Fragen, auch für einen nicht Sprachkundigen wie mich, drängen sich auf.

² Zusammenstellungen von Texten oder Textauszügen zu didaktischen Zwecken, quasi eine Vorform der heutigen Lesebücher.

ERSTER KONTAKT MIT EINER FREMDSPRACHE

Es mag auf den ersten Blick belanglos erscheinen, auf Krebs' ersten Einstieg im Alter von ca. 9 Jahren in eine Fremdsprache, nämlich Französisch, in der Dorfschule Esdorf (Opoczka), Kreis Schweidnitz (Świdnica), hinzuweisen (Hoffmann, 2017, S. 2). Doch dies war die erste Begegnung mit einer ihm vollkommen unbekanntem Sprache, deren Aussprache ihm auch nicht bekannt war und der er sich daher nur über das Schriftbild nähern konnte. Dies erlaubte ihm nach einiger Zeit, seinen Lehrer mit einer vollkommen falschen Aussprache anzusprechen, nämlich entsprechend der schriftlichen buchstabengetreuen Darstellung. Auf diese zu diesem Zeitpunkt für ihn mögliche Vorgehensweise ist er später, wenn auch mit grundsätzlich anderen Ansätzen, wieder zurückgekommen. Dieser kindliche Einstieg hat sein Interesse an Sprachen geweckt und zeitlebens nicht mehr verlassen.³ Die Zielstrebigkeit und die Ausdauer, eine Sprache zu erlernen und die unbewusste Fähigkeit, autodidaktisch vorzugehen, dürfte hier seinen Ursprung gefunden haben.

SCHULISCHER SPRACHUNTERRICHT

Erstmaligen Kontakt mit einem pädagogisch fundierten Fremdsprachenunterricht hatte er dann in den Jahren 1878 bis 1880 in der Höheren Bürger- und Realschule Freiburg (Świebodzice). Sein dortiger Fremdsprachenlehrer wechselte 1880 zum evangelischen Gymnasium nach Schweidnitz (Świdnica) und es darf berechtigerweise unterstellt werden, dass die Fähigkeiten von Emil Krebs diesen Lehrer veranlasst haben, nach Rücksprache mit Krebs' Eltern den Schulwechsel nach Schweidnitz zu ermöglichen. Dieses Gymnasium (später Umbenennung in Schlageter Oberschule) bot vier Fremdsprachen als Unterrichtsfächer an: Latein, Altgriechisch, Französisch und Hebräisch.

³ Die heutige Sprachlehr- und -lernforschung belegt, dass gute Erfahrung mit dem Erlernen einer Fremdsprache die Voraussetzung für das Erlernen weiterer Fremdsprachen günstig beeinflusst. Zum einen kann man auf Vorwissen aus einer anderen (Fremd-)Sprache aufbauen, und zwar auf mehreren Ebenen: Lexikalische Kenntnisse aus anderen Sprachen verhelfen dem einfacheren Erschließen von neuer Lexik in der zu lernenden Fremdsprache. Bereits bekannte oder zumindest ähnliche grammatische Strukturen und Regeln kann man aus dem System einer bekannten Sprache auf die neue Sprache übertragen. Ein Beispiel wäre das System der 6 bzw. 7 grammatischen Fälle (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Präpositiv (bzw. Lokativ) und Vokativ), das sich in den Sprachen Polnisch, Tschechisch und Russisch (auch Serbo-Kroatisch) sehr ähnelt, oder auch die Zeitformen in diesen Sprachen.

Mehrere Studien mit Kindern im Baskenland und Katalonien haben belegt, dass bilinguale Kinder bessere Ergebnisse beim Erwerb des Englischen erreichten als monolinguale Kinder (Jessner, 2008, S. 29). Brohy (2001) konnte in einer Studie mit Rätoromanisch-Deutsch bilingualen Schüler*innen in der Schweiz nachweisen, dass diese beim Erwerb des Französischen besser als eine deutsch-monolinguale Vergleichsgruppe aus demselben Canton abschnitten.

Eine erste positive Erfahrung mit einer neuen Sprache verleiht den Lernenden Vertrauen in sich selbst und in die eigenen Fähigkeiten und sogar in eine eigene Begabung. Zum anderen trägt der Erwerb einer Fremdsprache auch zur Sprachbewusstheit (*language awareness*) bei, die man in der Fachliteratur als ergänzendes oder alternatives Konzept des Sprachenlernens beschreibt (Hawkins, 1984). Vereinfacht formuliert besagt die Theorie der Sprach(lern)bewusstheit, dass man mit zunehmender Sprachlernerfahrung besser weiß, wie man am Besten an das Sprachenlernen herangeht und ein gewisses Gefühl oder eine Sensibilität für die Sprache(n) entwickelt. Man kann auch das eigene Niveau in einer Sprache besser einschätzen. Jessner (2006) unterscheidet innerhalb der Sprachbewusstheit in zwischen-sprachliche Bewusstheit (*crosslinguistic awareness*) und metasprachliche Bewusstheit (*metalinguistic awareness*) und benennt diese als sich aus der Mehrsprachigkeitskompetenz ergebende Fähigkeiten (Jessner, 2008).

Krebs wählte alle und seine Leistungen offenbarten seine besonderen Fähigkeiten des Fremdsprachenlernens mit den Abiturnoten 3 x gut und Hebräisch sehr gut. Der schulische Fremdsprachenunterricht eröffnete ihm gleichwertig die Schrift- als auch die Aussprache. Auffallend sind in diesem Zusammenhang seine sehr guten mathematischen Leistungen, die damals vielleicht sogar noch höher als die Sprachen einzuschätzen waren. Ob und gegebenenfalls wie diese mathematischen Fähigkeiten sein Sprachstudium verstärkend beeinflusst haben könnten, vermag ich nicht zu beurteilen.

An dieser Stelle, obwohl erst nach seinem Tode 1930 durch den Hirnforscher Prof. Oskar Vogt, Berlin-Buch, und 2004 anlässlich einer erneuten Untersuchung des Krebs'schen Gehirns im Hirnforschungszentrum Jülich durch Frau Prof. Dr. Katrin Amunts, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, festgestellt, sei kurz auf die Besonderheit seines Gehirns hingewiesen. Danach bestätigen die Befunde von Frau Prof. Dr. Katrin Amunts aus dem Jahr 2004, „dass die Broca-Region (Sprachbereich) von Krebs in der Tat eine besondere strukturelle Organisation aufweist“ (Amunts, 2011; Hoffmann, 2011, S. 195 ff; Hoffmann, 2017, S. 102 f). Der umfassende Befund kann hier natürlich nicht zitiert werden, findet sich jedoch im Buch *Emil Krebs. Kurier des Geistes* in gekürzter Form wieder (Hahn, 2011). Frau Prof. Amunts bestätigte mir in einem persönlichen Gespräch die Besonderheit dieses Gehirns. Es sei mit Gehirnen „normaler“ Menschen in diesem Bereich nicht vergleichbar. Die Besonderheit dieses Teilbereiches des Krebs'schen Gehirns könne durchaus unterstützend für die polyglotten Fähigkeiten stehen. Ob bereits angeboren, oder im Laufe des Lebens durch die Sprachstudien verändert, könne jedoch nicht gesagt werden.

Nach Überlieferungen befasste sich Krebs neben den schulischen Studien autodidaktisch mit 8 weiteren Sprachen (Arabisch, Englisch, Italienisch, Neugriechisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch).⁴ Arabisch scheint in diesem Zusammenhang ein Schwerpunkt gewesen zu sein, wie sein früherer Lehrer Dr. Worthmann (Gymnasium Schweidnitz) auf Anfrage von Dr. Zwirner (damaliges Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch) aus dem Jahr 1930 bestätigt:

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 19. d. Mts. möchte ich betonen, dass ich mich an meinen ehemaligen Schüler, den späteren Legationsrat Emil Krebs, sehr genau erinnere. Von einem ganz besonders begabten Jahrgange war er der unbestrittene Primus. In dem wahlfreien Unterricht im Hebräischen setzte er bei den damals aufgegebenen Analysen seinen Lehrer, der eben nur Hebräisch konnte, in Verlegenheit, indem er

immer noch dazu schrieb, wie das Wort Assyrisch⁵ oder Arabisch hieß.

(Cécile und Oskar Vogt Archiv; Hoffmann, 2017, S. 5)

Auch in einem späteren Bewerbungsschreiben an das Auswärtige Amt in Berlin wird die autodidaktische Beschäftigung mit Arabisch, Türkisch und nun zusätzlich Chinesisch während seines Theologie-Studiums in Breslau bestätigt (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, 1922, Band 1, S. 26 ff). Sein Studium der chinesischen und türkischen Sprache am Seminar für Orientalische Sprachen (SOS)⁶ dagegen erfolgte mit einem muttersprachlichen Dozenten.

AUTODIDAKTISCHER SPRACHUNTERRICHT – DEUTSCHE VERLAGE MIT ENTSPRECHENDEN ANGEBOTEN

Krebs hat bisher somit sowohl den damals allgemein üblichen Fremdsprachenunterricht als auch die autodidaktische Aneignung einer Fremdsprache erfahren. Ich möchte mich nun vorerst nur noch mit seiner autodidaktischen Vorgehensweise beschäftigen. Später werden die inhaltlich vielschichtigen Schriften seiner Bibliothek eine erweiternde Rolle spielen.

Kommen wir nun zurück auf die bereits vorher genannten deutschen Verlage und deren Schriften als Selbstlernhilfen. Vorerst ist jedoch aus einem Interview nach Krebs' Tod zwischen Dr. Zwirner und Amande Krebs noch anzumerken, dass sich Krebs nach Auskunft seiner Witwe „mit über 100 Sprachen beschäftigt“ habe und davon habe er „68 Sprachen sprechen und lesen“ können. „Wenn er Sprachen lernte, wollte er sie lesen, schreiben und sprechen.“ Weiterhin führt sie aus:

Der Begriff *Sprachenbeherrschen* ist natürlich unterschiedlich aufzufassen.⁷ Viele Sprachen beherrschte mein Mann wie die Einwohner des

⁴ Bei einer parallelen Beschäftigung mit diesen mehreren anderen Sprachen, die hier in alphabetischer Reihenfolge genannt sind, würde es logisch scheinen, wenn man Sprachen, die zur selben Sprachfamilie gehören, im Zusammenhang miteinander studiert. Hier würden sich also die Kombinationen Polnisch + Russisch (slawische Sprachen) sowie Italienisch + Spanisch (romanische Sprachen) anbieten. Englisch, als eine dem Deutschen nahe verwandte germanische Sprache, dürfte Krebs demzufolge leicht gefallen sein. Neugriechisch gehört, wie alle zuvor genannten Sprachen auch, zur indogermanischen Sprachfamilie. Arabisch gehört zum semitischen Zweig der afroasiatischen Sprachfamilie, Türkisch zum oghusischen Zweig der Turksprachen; beide sind daher mit den anderen zuvor genannten Sprachen nicht nahe verwandt.

⁵ Bezieht sich auf einen der beiden wichtigsten Dialekte der akkadischen Sprache, die als ausgestorben gilt.

⁶ Das SOS wurde 1887 an der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) in Berlin gegründet und nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Bonn neu ins Leben gerufen.

Landes, z. B. Italienisch, Russisch, Chinesisch, Japanisch usw. Viele sprach er korrekt, langsamer. Mir wurde oft Erstaunen ausgedrückt, wie gut und fehlerlos, auch im Klang, mein Mann sprach. Viele Sprachen hat er natürlich nie sprechen hören.

(Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, 1922; Cécile und Oskar Vogt Archiv; Hoffmann, 2017, S. 104 ff)

Wie passt das vorstehend Gesagte zusammen? Er habe viele Sprachen nie sprechen hören, zumal die heute bekannten Lernmedien nicht zur Verfügung standen.⁸ Kommen wir daher zurück auf die bereits genannten deutschen Verlage

⁷ Heute teilt man Sprachkompetenzen üblicherweise in die rezeptiven (Hör- und Leseverstehen) und produktiven (Sprechen und Schreiben) Kompetenzen anhand der Niveaustufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) ein, ebenso wie die weitere Kompetenz der Sprachmittlung, die Krebs ja schließlich beruflich als Übersetzer und Dolmetscher genutzt hat. Dem Hörverstehen wird im heutigen schulischen Fremdsprachenunterricht relativ viel Raum geboten, denn auch die Lehrpläne sehen für Englisch als erste Fremdsprache entsprechend viel Übung des Hörverstehens vor. Dementsprechend findet sich in den modernen Lehrwerken eine Fülle an authentischem Audiomaterial bzw. sogar audiovisuelles Material mit didaktisierten Hörverstehensübungen. Es wird auch als Vorteil betrachtet, dass Lernende außer der Lehrkraft auch echte Muttersprachler*innen sprechen hören können, und das so früh wie möglich, später auch Vertreter*innen unterschiedlicher Varietäten. Bereits in der Grundschule werden sogenannte *TPR activities* (*TPR* steht als Abkürzung für *total physical response* – eine Lehrmethode, bei der es um die Koordination von Sprache und Bewegung geht) eingesetzt, z. B. *listen and do* („höre zu und mache“); *listen and draw* („höre zu und zeichne“); *listen and point* („höre zu und zeige“).

Beim Hör- und Leseverstehen wird im schulischen Englischunterricht ab der Sekundarstufe I der Reihenfolge nach zwischen Globalverstehen (*listening for gist*), Detailverstehen (*listening for specific information*) und Folgerungen aus dem Gehörten ableiten (*listening for implications*) unterschieden. Es ist in der Fachdidaktik auch so vorgesehen, dass während der Bearbeitung eines Hörtextes zwischen Hören und Lesen unterschieden wird, also dass mit dem Hören des Textes begonnen wird und erst dann das Skript gelesen wird, nicht beides gleichzeitig. Dabei erfolgt die Verständnisüberprüfung gemäß den heute üblichen fachdidaktischen Methoden nicht über Übersetzungsaufgaben (es sei denn das didaktische Ziel ist nicht das Hörverstehen, sondern das Üben der Übersetzung als eigene Fähigkeit), wie es in den Grammatiken und Lehrbüchern aus Krebs' Zeit üblich gewesen sein müsste. Die damals im schulischen Fremdsprachenunterricht übliche Methode war die sogenannte Grammatik-Übersetzungs-Methode, die der Tradition des Lateinunterrichts an den Gymnasien entstammt und bei der Sprachkenntnisse mit dem auswendigen Können von grammatischen Regeln und Tabellen gleichgesetzt wurden.

Demgegenüber wird heute z. B. über in der Zielsprache formulierte Aufgaben oder Fragen zum Text, die in der Zielsprache beantwortet werden sollen, oder über Lückentexte in der Zielsprache, die entsprechend mit Informationen aus dem Gehörten/Gelesenen ergänzt werden sollen, das Verständnis überprüft. Diese bewusste Vermeidung der Übersetzung in die Muttersprache der Lernenden soll vor allem dazu dienen, dass Lernende ein mentales Lexikon in der Zielsprache aufbauen und in der Zielsprache „denken lernen“, ohne sich z. B. während eines Gesprächs erst das, was sie sagen wollen, aus der eigenen Muttersprache übersetzen zu müssen (siehe Pavlenko, 2009; Krashen in CSUSM iStudios, 2014).

Auf diesem Prinzip beruht auch die Theorie des *natural approach* („natürlicher Ansatz“; Krashen & Terrell, 1983), der zufolge der vermittelte Inhalt für die Lernenden so interessant und ansprechend sein sollte, dass sie vergessen, dass es sich um eine Fremdsprache handelt. Das kann z. B. beim Anschauen eines Films in der Fremdsprache gelingen. Die Motivation, beispielsweise einen Text zu erschließen, sollte durch den Text und seinen Inhalt an sich gegeben sein. Im schulischen Kontext sei es laut Krashen (CSUSM iStudios, 2014) höchst unwahrscheinlich, dass sich Lernende aus reinem Interesse und Freude am Lernen einer grammatischen Struktur, wie es z. B. Linguisten, einschließlich Sprachbegeisteter und Polyglotten wie Krebs, tun würden, zur Arbeit an einem Text motivieren lassen. Entsprechend ist auch hier die logische Erklärung, dass Lernende während eines Gesprächs in der Zielsprache ihre Kommunikationsabsicht nicht erst durch das Aufrufen grammatischer Regeln produzieren, sondern dass die Kenntnis der grammatischen Regeln nur als ein „Monitor“ der eigenen Sprachproduktion unterstützend wirkt (Krashen, 1982).

⁸ Marti (2019, S. 54) merkt an, dass davon auszugehen ist, dass Krebs mindestens passiv den Zugang zu allen germanischen, romanischen und slavischen Sprachen sowie zu vielen der übrigen indogermanischen Sprachen gehabt haben muss.

mit entsprechenden Selbstlernhilfen. Diese Verlage setzten Schwerpunkte für das private und eigenständige Sprachstudium. Vorrangig sind aus meiner Sicht vorerst die Verlage Hartleben und Langenscheidt zu nennen, weil sie eine umfangreiche Schriftenreihe angeboten haben, die in ihrer Form und ihrem Inhalt den Lernenden sehr entgegengekommen sein dürften. Informationen zur Lautlehre/Aussprache und Grammatik waren übersichtlich gestaltet und für jede Fremdsprache inhaltlich in etwa gleicher Weise aufgebaut, also wiederkehrend, nicht immer wieder neu zu interpretieren.⁹ Trotzdem weichen die Schriften beider Verlage die Schwerpunkte betreffend voneinander ab und dürften sich dadurch gegenseitig ergänzen.

Verlag Hartleben, Leipzig, Pest (Budapest) und Wien

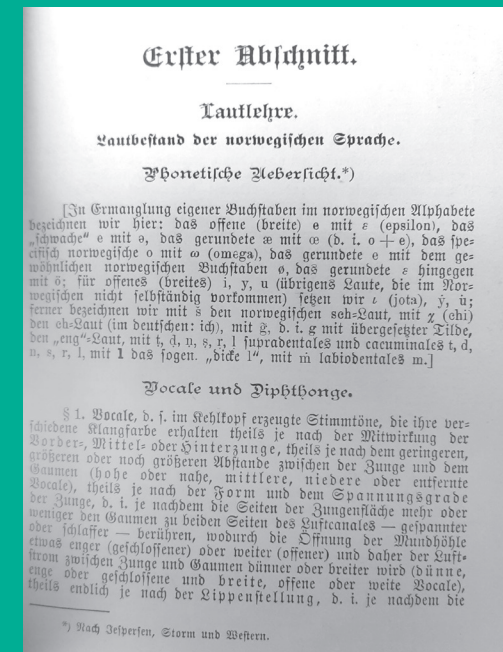
Auffallend beim Verlag Hartleben ist bei allen 71 Schriften die annähernd identische Seitenzahl aller im Nachweis der Bibliothek Krebs enthaltenen Schriften. Sie bewegen sich im Bereich von 180–200 Seiten. Da es sich bei diesen im Besitz von Emil Krebs befindlichen Selbstlernhilfen um 53 Fremdsprachen handelt und verschiedene Verfasser genannt sind, dürften zum Inhalt und Umfang seitens des Verlags feste Vorgaben erteilt worden sein. Diese vom Verlag unter dem Sammelbegriff *Bibliothek der Sprachenkunde* ausgegebenen Lehrbücher für den Selbstlernunterricht tragen den Untertitel *Die Kunst der Polyglottie. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, jede Sprache in kürzester Zeit und in Bezug auf Verständnis, Conversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen*. Beispielhaft sei der Aufbau des Inhalts der Lehrbücher zur norwegischen (Abbildung 3) und schwedischen Sprache zusammenfassend dargestellt.

Der Verfasser des Norwegisch-Lehrwerks schildert in der Einleitung die damaligen Besonderheiten zur norwegischen Sprache und macht darauf aufmerksam, dass er sein Buch auf der Grundlage von *Riksmål* (heute *Bokmål* genannt) erstellt habe. *Landsmål* (heute *Nynorsk*) dagegen werde sich als einheitliche Sprache für Norwegen nicht durchsetzen.¹⁰ Der Inhalt gliedert sich in die drei Schwerpunkte Aussprache, Grammatik und Leseübungen mit unterschiedlicher Gewichtung. In besonderer Weise auffallend ist im Vergleich zur heutigen Zeit der Versuch, „die Aussprache in schriftlicher Form“ (Poestion, 1900, S. 5 ff) darzustellen – ein Beispiel dazu ist in Abbildung 4 zu sehen.

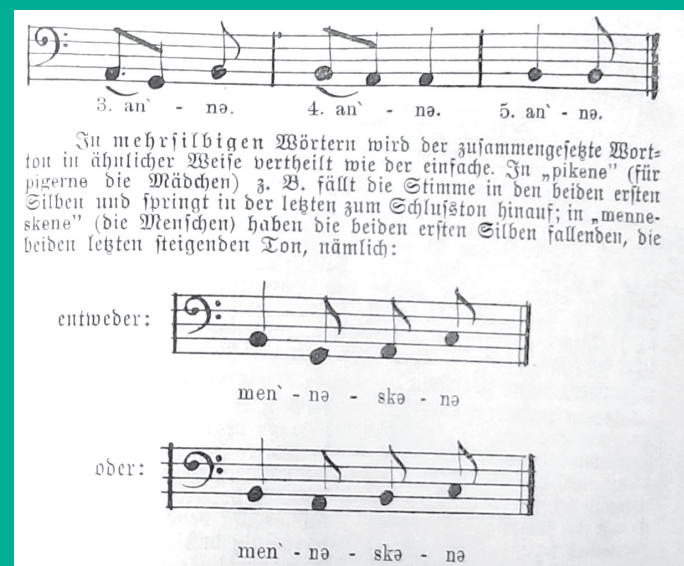
⁹ Könnte der gleiche Aufbau der Lehrwerke auch im Schulunterricht von Vorteil sein? Im schulischen Fremdsprachenunterricht wird zwischen erster, zweiter und ggf. dritter Fremdsprache unterschieden. Dementsprechend unterscheiden sich auch die Anforderungsniveaus, konkret zwischen Englisch als erster Fremdsprache und z. B. Russisch als zweiter Fremdsprache. Oft geht dies erfahrungsgemäß in der Schulpraxis auch so weit, dass Lehrkräfte, die sowohl erste als auch zweite Fremdsprache unterrichten, sagen, sie unterrichten in der zweiten Fremdsprache ganz anders als im Fach Englisch.

¹⁰ *Bokmål* und *Nynorsk* sind heute die beiden Standardvarietäten des Norwegischen.

16



17



7 Abb. 3: Vorderer Umschlagseite des Lehrbuchs der norwegischen Sprache für den Selbstunterricht (Poestion, 1900)

→ Abb. 4: Beschreibung der schriftlichen Darstellung der Aussprache und Beschreibung der Artikulation der norwegischen Laute (Poestion, 1900, S. 6)

↑ Abb. 5: Darstellung der Sprachmelodie des Wortes *menneskene* im Lehrbuch der Norwegischen Sprache (Poestion, 1900, S. 63)

Heute werden hierzu die verschiedensten Medien eingesetzt¹¹, zu Krebs' Zeiten dagegen fehlten diese. Zu beiden Sprachen wird das Alphabet der Zielsprache als Grundlage zur Erläuterung der Aussprache hinzugezogen. Zur norwegischen Sprache gehen die Hinweise z. B. durch die Darstellung der Mundstellung, der Zungenbewegung, der zischenden, der nasalen oder der Kehlkopfklappe inhaltlich bedeutend weiter als die der schwedischen Sprache. Hinzu kommt, dass der Verfasser der norwegischen Sprache einen „musikalischen Accent“ (Poestion, 1900, S. 61 ff) in der Form einer Wort- oder Sprachmelodie als Notensatz beifügt (siehe Abbildung 5).

Die Begründung der umfangreicheren Darstellung der Aussprache könnte sein, dass es sich bei der norwegischen Abhandlung um die zweite, vermehrte Auflage handelt. Breiten Raum benötigt natürlich bei beiden Sprachen die Grammatik, hier Formlehre genannt. Für mich als Laie stellt sich die Gliederung in der 2. Ausgabe durch eine vorangehende Inhaltsangabe bei Norwegisch klarer und übersichtlicher dar. Die dortigen Vorgaben „der Artikel“, „das Substantiv“, „das Adjectiv“, „die Pronomina“, „die Zahlwörter“, „das Zeitwort mit der Conjugation der Zeitwörter“ sowie der schwachen und starken Verben (Poestion, 1900, S. X–XI) mit den zusätzlich verfeinerten Unterbegriffen und Ableitungen schaffen einen besseren Überblick.

Für beide Sprachen gilt, sowohl für die Abhandlungen zur Aussprache als auch der Grammatik, in vielen Beispielen, dass von der deutschen Sprache ableitend die fremde Sprache in ihrer lautlichen/nurlichen Aussprache über die Schriftform dargestellt wird. Hierzu ein Beispiel zur „Aussprache der Vocalzeichen“, der Buchstabe *a* (siehe auch Abbildung 6):

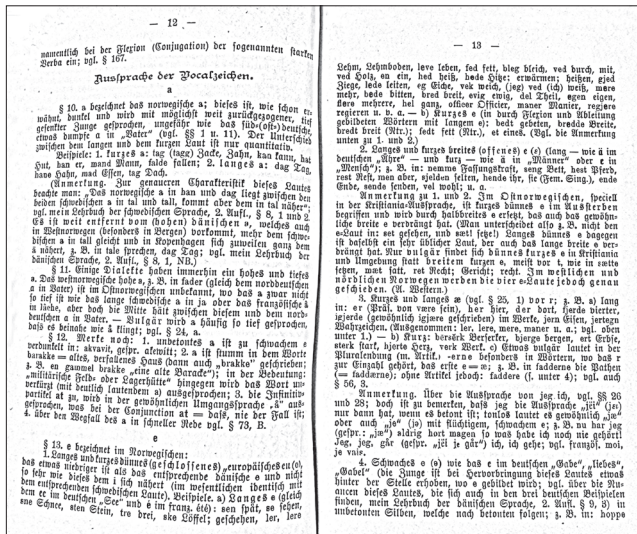


Abb. 6: Beschreibung der Artikulation der norwegischen Vokale im Lehrbuch der norwegischen Sprache (Poestion, 1900, S. 12–13)

§10. *a* bezeichnet das norwegische *a*; dieses ist, wie schon erwähnt, dunkel und wird mit möglichst weit zurückgezogener, tief gesenkter Zunge gesprochen, ungefähr wie das *süd* (= *ost*) = deutsche, etwas dumpfe *a* in *Vater* (vgl. §§ 1 u. 11). Der Unterschied zwischen dem langen und dem kurzen *Laut* ist nur quantitativ.

(Poestion, 1900, S. 12)

Zur Aussprache des Vokals *a* folgen nun umfangreiche Beispiele mit entsprechenden zusätzlichen Hinweisen (Abbildung 6).

Ein weiteres Beispiel zur norwegischen Sprache mit dem Buchstaben *u*:

Das norwegische *u*¹² ist vom *gemein-europäischen u* im *deutschen* (und *dänischen*) „*du*“ sehr verschieden; es klingt *Ausländern* wie ein *Zwischenlaut* von *u* und *ü* (der jedoch dem *ü* nicht so nahe kommt wie das *schwedische u* in *hus*, und sich von diesem deutlich unterscheidet (...)).

(Poestion, 1900, S. 17)

Storm¹³ schreibt bezüglich der Bildung dieses Lautes:

Wenn wir das *deutsche u* in *du* und dann bei bewahrter Lippenrundung die Zungenenge (kleinste Zungenöffnung) bis an Mittelzunge und Mittelhaut vorschieben, erhalten wir das „gemischte“, zwischen *u* und *y* klingende norwegische *u* in *hus*.

(Poestion, 1900, S. 17 f)

- 11 Die heute zur schriftlichen Darstellung der Aussprache standardmäßig angewandte phonetische Umschrift gemäß den Richtlinien des internationalen Phonetischen Alphabets hat erst später im Laufe des 20. Jahrhunderts Anwendung gefunden.
- 12 Heute würde man das norwegische *u* gemäß IPA-Richtlinien als [ɯ] bzw. vor einer Nasalverbindung als [ɯ̃] darstellen.
- 13 Johan Storm war ein norwegischer Sprachforscher (1836–1920).

Dieser Buchstabe *u* wird auf fast zwei Seiten weiter präzise mit vielen Vergleichs-lauten zur deutschen Sprache beschrieben. Diese in unseren Augen heute kaum noch nachvollziehbare Darstellung der Aussprache vermittelt gleichzeitig sehr viele Vokabeln zur Fremdsprache, die natürlich auch sofort die deutsche Übersetzung beinhalten. Dies gilt für alle Buchstaben des Alphabets, wobei nach Vokalen und Konsonanten unterschieden wird.

Anlässlich eines Vortrags für Beamte des Auslandsdienstes im Auftrag des Auswärtigen Amtes im September 1919 in Berlin stellt Emil Krebs zu Methoden Fremdsprachen zu erlernen für sich persönlich fest:

Ich selbst pflege zunächst die Grammatik gründlich zu studieren¹⁴, bei welcher Gelegenheit schon ein hinreichender Wortvorrat gewonnen wird, der es ermöglicht, alsbald zur Lektüre zu schreiten.

(Krebs, 1919, S. 163; Hoffmann, 2017, S. 208)

Der Inhalt der mir vorliegenden und zum Teil zitierten Schriften der damaligen Zeit zu Norwegisch und Schwedisch bestätigt meines Erachtens die von Krebs angedeutete Vorgehensweise des autodidaktischen Sprachenlernens.

Da alle Abhandlungen, Darstellungen oder Beschreibungen beider Lehrbücher einer durchgängigen Gliederung unterworfen sind, ist eine gezielte Rückfrage zu einer später auftauchenden Unklarheit über § und Ziffernfolge jederzeit gesichert (siehe Abbildung 6). Auffallend bei beiden Lehrunterlagen sind die immer wieder auftauchenden Hinweise zur dänischen Sprache. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass in Krebs' Bibliothek die Schriften dieser beiden Sprachen unter dem Oberbegriff *Dänisch-Norwegisch* zusammengefasst sind.

Abschließend beinhalten beide Lehrbücher Leseübungen zur jeweiligen Sprache (Poestion, 1900, S. 164 ff). Im schwedischen Lehrheft wurde auf Wunsch des Verlags ein Wörterverzeichnis Schwedisch-Deutsch den Leseübungen angefügt. Hier finden sich auch bereits genannte Verweise zur zuvor behandelten Aussprache und Grammatik wieder.

Eine Abhandlung der gleichen Reihe zur polnischen Sprache von Boris Manassewitsch, die mich erst in einer späten Phase meiner Arbeit erreichte, beinhaltet, neben einer Vorgehensweise nach Beispiel des schwedischen Formats, den Teil *Die polnische Verslehre* mit vielen Beispielen unterschiedlicher Autoren als Material für Leseübungen. Polnische Redensarten und Sprichwörter mit deutscher Übersetzung führen die Lernenden in einen alltäglichen Umgang mit der polnischen Sprache ein.

Von Boris Manassewitsch finden sich in Krebs' Privatbibliothek ebenfalls Veröffentlichungen zur russischen Grammatik.

Neben europäischen Schriften bezog Krebs über den Verlag Hartleben für den Selbstunterricht viele Veröffentlichungen außereuropäischer Sprachen. Nimmt man beispielhaft das Lehrbuch von J. Rosenberg zur samaritanischen Sprache, so ist festzustellen, auch hier wird der Lehrstoff entsprechend den Vorgaben des Verlags vermittelt, jedoch mit einem besonderen Hinweis des Autors im Vorwort:

Dieses Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur bezweckt, den Selbststudierenden mit den in der hebräischen, neuhebräischen und aramäischen Sprache verfassten Literaturerzeugnissen der Samaritaner sprachlich bekannt zu machen. Damit der Lernende auch sachlich mit dem gegenwärtigen Stande der samaritanischen Studien vertraut gemacht werde, enthält die Einleitung in gedrängter Kürze das Wichtigste zur einstweiligen Orientierung, und ein ausführliches Literaturverzeichnis wird als sicherer Wegweiser für weitere Studien hoffentlich gute Dienste leisten. Daß die Herausgabe dieses Lehrbuches einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, erhellt schon aus dem Umstande, dass in der deutschen Sprache noch keine samaritanische Sprachlehre existiert, während doch die samaritanische Literatur für Bibelleser – und als solche werden ja neben den Engländern, die Deutschen in erster Linie genannt – des Interessanten und Belehrenden in Überflus bietet.

(Rosenberg, 1901)

¹⁴ Das hier von Krebs geschilderte Vorgehen, auf dem auch einige der damaligen Lehrwerke zu basieren scheinen, wäre der deduktiven Methode der Erarbeitung von Grammatik zuzuordnen. Die heutige Fremdsprachendidaktik unterscheidet bei der Vermittlung von grammatischem Wissen zwischen induktiver (vom konkreten Sprachbeispiel wird die grammatische Regel abgeleitet) und deduktiver Herangehensweise (erst wird die Regel gelehrt, die dann an Beispielen demonstriert bzw. an ihnen angewandt wird).

Gewöhnlich wird im Fremdsprachenunterricht die induktive Herangehensweise aufgrund ihres engeren Lebensweltbezugs und somit größerer Motivation und Anschaulichkeit für die Lernenden bevorzugt. Wenn für die Vermittlung von Grammatik Texte genutzt werden, so folgen die modernen Lehrwerke dem Prinzip *meaning before grammar* ('Bedeutung vor Grammatik'), bei dem darauf Wert gelegt wird, dass das Sachthema des Textes zunächst im Vordergrund steht und das Globalverstehen abgesichert wird, um erst danach das darin enthaltene grammatische Thema im Kontext zu erarbeiten. Die Lernenden sollen dann zunächst Beispiele der neuen grammatischen Struktur im Text erkennen können. Idealerweise folgen dann Fragen, die das Benutzen der neuen Struktur verlangen. Erst dann wird die grammatische Struktur hervorgehoben, isoliert und möglichst gemeinsam mit den Lernenden ein Tafelbild zur Struktur erarbeitet. Daraufhin wird die Regel noch einmal erklärt und von den Lernenden notiert. Zum Schluss sind Übungen zur Festigung der Struktur vorgesehen.

Der Verfasser fährt sinngemäß fort, dass dieses Lehrbuch vorrangig angehenden Theologen und Orientalisten zugedacht sei, weil diese bereits in der hebräischen und der aramäischen Sprache Kenntnisse erlangt haben dürften. Der Verfasser schließt seine Vorbemerkungen:

Hingegen konnte von der anderssprachigen Literatur der Samaritaner (griechisch, arabisch) als außerhalb des Rahmens dieses Lehrbuches stehend, nur im Literaturnachweis Notiz genommen werden.

(Rosenberg, 1901, Vorwort)

Auch hier finden wir über das Alphabet Hinweise zur Aussprache, der Umschrift und die besonderen zielsprachlichen Schriftzeichen. Ein Inhaltsverzeichnis gliedert das Buch, nun bereits auch mit Hinweisen zu Samaritanisch-Hebräisch und Aramäisch. Diese Unterscheidung findet sich dann in der Formenlehre/Grammatik wieder. Die Lehren zur Grammatik werden übersichtlich in Tabellen dargestellt (Rosenberg, 1901, S. 9 ff). Die Leseübungen teilen sich in Samaritanisch-Hebräisch und Samaritanisch-Aramäisch. Auffallend ist hier, dass zum Teil unterschiedliche Schriftarten (z. B. hebräische Quadratschrift) zum Tragen kommen und die Lautschrift rein textlich in der Gesamtheit in Samaritanisch übertragen wird. Danach wiederholen sich die Textbeispiele, die immer umfangreicher werden mit einer Übersetzung ins Deutsche. Die späteren umfangreicheren Leseübungen (z. B. Gebete, Sprüche, Gesänge und biblische Texte) unter *Chrestomathie* werden sofort ohne Hinweise zur fremdsprachlichen Aussprache ins Deutsche übersetzt. Es schließt sich ein *Vocabular* zu den vorherigen Leseübungen an, jedoch ohne Informationen zur gesprochenen Sprache.

Samaritanisch und Aramäisch erscheinen in Krebs' Bibliothek als gesonderte Sprachen nicht und könnten diesbezüglich vernachlässigt werden. Da Krebs zu Beginn Theologie studierte und für ihn bereits in der Schule Hebräisch von Bedeutung war, ist nicht auszuschließen, dass er beide erstgenannten Sprachen zur Vertiefung seines kulturellen Wissens zusätzlich einsetzte.

In der Bibliothek Krebs' erscheinen vom Verlag Hartleben Selbstlernhilfen in 53 Fremdsprachen. Hinzu kommen 19 Lehrbücher abweichenden Inhalts zu verschiedenen Sprachen. Für mich als Laie steht nach Durchsicht aller Titel dieses Verlags für den Selbstlernunterricht außer Zweifel, dass Emil Krebs vorrangig den Einstieg in eine Fremdsprache über die Schriften des Verlags Hartleben ging und danach, vielleicht aber auch gleichzeitig, über die Ausgaben des Verlags Langenscheidt auf anderer Grundlage gleichwertige Hilfen hinzuzog.

Verlag Langenscheidt, Berlin

Somit komme ich nun zu Langenscheidt. Dieser Verlag konzentrierte sich bei der Auflage für Selbstlernhilfen auf 34 Sprachen. Krebs besaß alle. Zwei Schwerpunkte können für Schriften, die Emil Krebs für das Erlernen einer Sprache dieses Verlags hinzuzog, klar benannt werden. Diese sind der sogenannte *MeTouLa-Sprachführer* (27 Fremdsprachen) und die Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt (im Folgenden *MeTouLa*¹⁵ abgekürzt) mit 14 Fremdsprachen. Gleichfalls vorhandene deutsch-fremdsprachliche Taschenwörterbücher, auch sehr umfassende enzyklopädische Wörterbücher (mit zum Teil über 2.000 Seiten Umfang) dürften für den Fremdspracheneinstieg keine entscheidende Rolle gespielt haben (später als Nachschlagewerk bei Studien allgemeiner oder höherer Fremdsprachen-Literatur¹⁶ sicherlich schon). Der entscheidende Unterschied zu den Lernhilfen von Hartleben ist die von den beiden Sprachlehrern Toussaint und Langenscheidt um 1854 speziell für die Aussprache entwickelte Umschrift.¹⁷ Auch bei allen Selbstlernhilfen von Langenscheidt sind die Lernhilfen in der Systematik fest vorgegeben und werden von den einzelnen Autoren beachtet. Der *MeTouLa-Sprachführer* legt nach eigener Aussage unter Vernachlässigung einer umfangreichen und korrekten Grammatik vorrangig Wert auf das Lesen und Sprechen.

Wenden wir uns zunächst dem *MeTouLa-Sprachführer* zu und nehmen als Beispiel ein fast 200-seitiges kleines Taschenbuch für Polnisch in extrem kleiner Schrift (für Krebs zu späterer Zeit sicherlich wegen einer auftretenden Sehschwäche kaum noch nutzbar). Aus der Anweisung zur Nutzung des Sprachführers das nachfolgende Zitat:

Der MeTouLa-Sprachführer bringt für die Reise und den täglichen Gebrauch erforderliche Ausdrücke und Redewendungen mit durchgehender Aussprachebezeichnung nach dem bewährten System der Methode Toussaint-Langenscheidt in übersichtlicher Gruppierung, die sowohl zum Einprägen des ge-

¹⁵ Die nach ihren Erfindern benannte *Methode Toussaint-Langenscheidt* ist eine außerschulische, speziell für das Selbststudium von Fremdsprachen im 19. Jahrhundert entwickelte Methode und spielt in der heutigen Fremdsprachendidaktik keine Rolle mehr. Dabei geht es vor allem um eine wörtliche Übersetzung aus der Zielsprache in die Muttersprache der Lernenden. In parallelen Zeilen unter dem zielsprachigen Text wird zunächst eine eigens dafür entwickelte Umschrift zur Vermittlung der Aussprache abgebildet, in einer dritten Zeile stehen dann die entsprechenden wörtlichen Übersetzungen der einzelnen Wörter (siehe Abbildung 7).

¹⁶ Bei der Übersetzerarbeit sicherlich auch.

¹⁷ Diese eigens von Toussaint & Langenscheidt für die Methode entwickelte Umschrift zur Darstellung der Aussprache wurde im deutschsprachigen Raum auch von anderen Verlagen angewandt. Im 20. Jahrhundert wurde auch diese Umschrift durch das bis heute weltweit angewandte Internationale Phonetische Alphabet abgelöst.

botenen Sprachstoffes wie auch zum Auffinden eines einzelnen Ausdruckes geeignet ist.

(Lwigrodski, 1913)

Danach werden dem Lernenden Hinweise zur Nutzung an die Hand gegeben. Auf lediglich 15 Seiten werden die wichtigsten Regeln der polnischen Grammatik behandelt. Die restlichen rund 180 Seiten behandeln allgemeine Redewendungen, Maße und Gewichte, Zahlwörter, geografische Namen und in alphabetischer Reihenfolge Begriffe des täglichen allgemeinen Lebens, z. B. Unterkünfte in Hotels mit Übernachtungen, Speisen, Getränke, Apotheke, Arzt, Krankheiten, Toilette, Landwirtschaft, Eisenbahn, Handel, Gewerbe usw. (siehe Abbildung 8). Alle können hier nicht aufgezählt werden. Diese Oberbegriffe des täglichen Lebens beinhalten viele Redewendungen und Vokabeln, erst auf Deutsch, danach auf Polnisch in Originalschrift und Umschrift.

Ein Lernender, wie Emil Krebs zu Beginn, oder Reisender konnte sich gezielt mit den Begriffen und Redewendungen befassen und lernte darüber ganze Bereiche zusammenfassend, ohne gezielt in Wörterbüchern nach Begriffen suchen zu müssen. Hier ging es nicht um ein umfassendes Lernen einer Sprache, sondern um eine Hilfestellung zur Kommunikation in Alltagssituationen.¹⁸ Langenscheidt veröffentlichte diese im wahrsten Sinne „Sprachführer“ in ebenfalls insgesamt 34 Sprachen. Sie wurden bis 1960 laufend aktualisiert. Krebs besaß 27 davon.

Eine besondere Variante der Selbstlernhilfen von Langenscheidt waren sogenannte Sprachlernbriefe. Sie haben einen Umfang von bis zu 1.000 Seiten. Sie beinhalten 36 Briefe und einige Beilagen je Sprache. Von den von Langenscheidt herausgegebenen 14 MeTouLa-Sprachlernbriefen sind in der Bibliothek Krebs mit Ausnahme von Hebräisch alle vorhanden, einige davon jedoch nicht vollständig. Diese 36 Briefe konnten sofort oder aber in einem gewissen zeitlichen Abstand bezogen werden. Auf Wikipedia liest man dazu: „Das Studium eines Briefes erfordert, bei einem Zeitaufwand von täglich etwa zwei Stunden, vierzehn Tage, das eines Kurses von achtzehn Briefen also neun Monate“ (*Methode Toussaint-Langenscheidt*, 2022). Hier bleibt anzumerken, dass 2 Lernbriefe immer zu einer Einheit zusammengezogen wurden.

In Anbetracht des außergewöhnlichen Aufbaus dieser Lernbriefe und des umfangreichen Inhalts werden Informationen hierzu zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher dargestellt.

Verlag Julius Groos, Heidelberg, Paris, London, Rom und St. Petersburg

Selbstlernhilfen zwei weiterer deutscher Verlage dürften Emil Krebs sehr genutzt haben. Es sind dies Julius Groos, Heidelberg mit 23 und de Gruyter mit Sammlung Göschel, Berlin mit 22 Sprachen. Vom Verlag de Gruyter findet man in der Zusammenstellung der Emil-Krebs-Bibliothek 14 Selbstlernhilfen zur Grammatik und zu einigen Leseübungen, die auch von den anderen Verlagen, jedoch von anderen Autoren, angeboten worden sind. Hervorzuheben sind hier vor allen Dingen Unterlagen zu den Sprachen Georgisch, Japanisch, Sanskrit, Serbo-Kroatisch, Tibetisch, Türkisch, Ukrainisch und Ungarisch. Für Emil Krebs stand dieser Verlag, zu dem nach Überlieferung seiner Stiefenkelin Brigitte Mayr eine persönliche Verbindung bestand, vor allen Dingen für Schriften der Literatur des chinesischen Kulturkreises, Schriften der Sprachwissenschaft und Mathematik und der Altertumskunde. Natürlich waren auch diese Bücher für seine Sprachstudien nützlich, dienten aber wohl mehr seinem allgemeinen Wissensdurst.

Der Verlag Julius Groos, Heidelberg, aber auch Paris, London, Rom und St. Petersburg, setzte den Schwerpunkt der Selbstlernhilfen, wie die bereits genannten Verlage Hartleben und Langenscheidt, auf die Darstellung der Aussprache und einer umfangreichen Grammatik. Auffallend ist hier die Trennung der Aufgaben in das eigentliche Lehrbuch und die gesonderte Ausgabe eines Schlüssels hierzu. Diese beiden Schriften haben im Einzelfall zusammen einen Umfang von bis zu 600 Seiten. Zur Erinnerung: Hartleben hat ca. 200 Seiten.

Die Selbstlernhilfen des Verlags Groos erscheinen unter dem Sammelbegriff Lehrbücher *Methode Gaspey-Otto-Sauer*¹⁹. Über diese Methode zitiert der Verlag aus der Literarischen Rundschau:

Bei den Regeln ist es, wie uns scheint, vorzugsweise auf möglichst einfache und gemeinverständliche Mitteilung von Tatsachen abgesehen. Der Übungsstoff ist sehr reichlich. (...) Der Schwerpunkt der Methode liegt in dem Streben, den Lernenden möglichst bald zum Verständnis zusammenhängender Lesestücke, besonders aber zu dem mündlichen Gebrauche der fremden Sprache zu befähigen. Dieser letzte Punkt scheint den Verfassern zu ihren Lehrbüchern so charakteristisch zu sein, daß sie dieselben, um sie von anderen zu unterscheiden, **Konversations-Grammatiken nennen.**

(Wicherkiewicz, 1911, S. 109–110)

¹⁸ Auch die schulische Fremdsprachendidaktik sieht vor, dass neues Vokabular nie isoliert, sondern immer im Kontext eingeführt werden sollte.

(Text) 46-49 Brief 1)

by the clergyman, the clerk, the undertaker, and the chief mourner. Scrooge signed it, and Scrooge's name was good upon the change. For anything he chose to put his hand to. Old Marley was as dead as a door-nail.

47. B. Deutsche Wortfügung. (Übung 5)

Man lese die nachstehende, in gutem Deutsch gegebene Übersetzung genau durch, vergleiche sie mit dem Text und überzeuge sich von der feingemäßen Übereinstimmung.

Ein Weihnachtslied in Prosa von Karl Dickens.

I. Mariens Geist.

Marley war tot; damit beginnen wir. Darüber ist (gar) kein Zweifel. Die Urkunde über sein Begräbnis war von dem Geistlichen, dem Ständesbeamten, dem Leichenbesorger* und dem ersten Leidtragenden unterzeichnet. Scrooge unterzeichnete sie (es), und Scrooges Name war auf der Urkunde gut für alles, was ihm zu unterschreiben beliebte. Der alte Marley war maujetot [so tot wie ein Türnagel**].

↑ Abb. 7: Einblick in die wörtliche Übersetzung des Metoula-Sprachführers für Englisch mit Umschrift zur Vermittlung der Aussprache in der Zwischenzeile (Lloyd et al., 1904, S. 29)

← Abb. 8: Einblick in die Themen des Metoula-Sprachführers für Polnisch (Lwigrodzki, 1913)

4	Seite	Seite
Kellner	76 ; 84	Speisen 42 ; 136
Klage	54	Spiel 147
Kleidung	103	Sport 144
Klosett	84	Stadt und Land 149
Konditorei	69	Straße 154
Konzert	111	Straßenbahn 160
Kopfbedeckung	107	Stunde 169
Körper (menschlicher)	59	Tabak 97
Krankheiten	116	Tag(eszeit) 168
Kurort	63	Telegraph, Telephon 126
Laden	93	Theater 111 ; 113
Land	149	Uhr(geräte) 79 ; 126
Landwirtschaft	119	Titel 49
Nacht	83	Tollstückenartikel 155
Nachrichten	78	Trinken 76
Masse und Gewichte	123	Uhr 98 ; 169
Mitteln	103	Unfall 118
Mittags	169	Unterhaltung 56
Mittagsessen	78	Variété 113
Mittelmittel	51	Vergnügungen 144
Möbel	124	Verkehrsmittel 157
Monat	167	Versicherung 135
Morgen	169	Wegsucht 121
Münzen	33	Vorstellung 114
Nacht	169	Wagen 161
Nachtesen	78	Wäsche 110
Omnibus	159	Wechsel(n) 66
Paß	131	Weg 155
Person	82	Werkzeug 161
Pferdebahn	159	Wetter 162
Photographie	95	Woche 170
Polizei	153	Wohnung 102
Post	126	Wunsch 55
Putzmacherin	96	Zahlwörter 36
Reise	131	Zahnarzt 59
Restaurant	79	Zeitbestimmungen 165
Schiff	134	Zeitung 99
Schlichter	97	Zigarren 98
Schneider(in)	109	Zimmer 102
Schuhmacher	105	Zirkus 111
Secrete	132	Zoll(revision) 135
Speisehaus	79	Zug 75

Bis 1904 hat der Verlag Groos deutsche Selbstlernhilfen in 15 Sprachen aufgelegt. Weitere Sprachen folgten.

Emil Krebs bezog für seine Zwecke 23 Lehrbücher dieses Verlags. Fremdsprachliche Ausgaben des Verlags, bis 1904 sind dies 13 Ausgaben für verschiedene Sprachen, können in der Auflistung zur Bibliothek Krebs nicht festgestellt werden. Dies gilt auch für 3- (Französisch-Deutsch-Englisch) und 4-sprachige Ausgaben (Französisch-Deutsch-Englisch-Italienisch) des Verlags. Dies überrascht, muss doch grundsätzlich angenommen werden, dass Krebs im Bedarfsfall mehrere Sprachen gleichzeitig studiert haben dürfte. Von der Schulzeit war er dies gewohnt. Die für die Bibliothek Krebs nachgewiesenen Schriften bezeugen, dass er sehr wohl zum Erlernen einer Sprache bereits beherrschte Sprachen zur Unterstützung oder Vertiefung einbezogen hat.²⁰

Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, dass Krebs einige Fremdsprachen ohne Einbeziehung der Muttersprache über eine bereits beherrschte Sprache erlernt hat (z. B. Baskisch über Spanisch).²¹ Aus den vorliegenden Unterlagen des Archivs des Auswärtigen Amts Berlin ist zu entnehmen, dass er diese für ihn, wie er selbst sagte, schwierigste Sprache, neun Monate benötigte. In diesem Zusammenhang dürfen die gleichzeitig erlernten Dialekte Guipuzkoa, Bizkaya, Laburdi und Zubero nicht vergessen werden. Hierzu nutzte er eine gesonderte Ausgabe „Baskische Gespräche in den 4 Dialekten“ von Agustin P. Iturriaga (Verlag aus San Sebastian, Bezeichnung unbekannt) von 1914. Auch der Verlag Argia verlegte eine entsprechende Grammatik des Autors Zabala-Arana im Jahr 1924. Krebs stand mit dem Zeitungsverlag Argia durch eigene Veröffentlichungen in Verbindung und bezog bis zu seinem Tode eine baskische Zeitung von dort (Politisches Archiv Auswärtiges Amt Berlin, 1922, Bd. 2, S. 182–186; Hoffmann, 2017, S. 123 f).

- 19 Bei der *Methode Gaspey-Otto-Sauer* handelt es sich um eine außerschulische Konversationsmethode mit Fokus auf Sprechübungen.
- 20 Die Mehrsprachigkeitsdidaktik bezeichnet eine bereits bekannte Sprache, die man zum Erlernen oder zumindest zum Verstehen einer weiteren Fremdsprache nutzt, als sogenannte Brückensprache. Das Prinzip der Brückensprache wird besonders im Kontext der Interkomprehension genutzt. Unter *Interkomprehension* versteht man die Fähigkeit, eine verwandte, aber unbekannte Sprache (eine Sprache derselben Sprachfamilie, z. B. das Holländische für Deutschsprechende) zu verstehen, ohne sie aktiv zu beherrschen. Dies ist ein Ansatz, der nicht das vollständige Erlernen einer Fremdsprache zum Ziel hat, sondern eher durch das Verständnis mehrerer weiterer Sprachen, besonders im europäischen Kontext, zu einer passiven Mehrsprachigkeit verhelfen soll. EuroCom(Slav, Rom, Germ) sind Vorhaben zur Systematisierung der Interkomprehensionsdidaktik, wobei EuroComRom meines Wissens über die beste Vernetzung und sogar über entsprechende Schulbücher verfügt und im schulischen Kontext das Verständnis weiterer romanischer Sprachen über die Brückensprache Französisch ermöglicht. Die Methode der *Sieben Siebe* zur Erschließung von Texten in verwandten Sprachen wurde für die drei großen europäischen Sprachfamilien entsprechend publiziert. Für die slawischen Sprachen sind *Slawische Interkomprehension* von Karin Tafel (2009) sowie *Slawischer Sprachvergleich für die Praxis* von Heinz & Kulße (2015) die ausschlaggebenden Werke.
- 21 Es existieren seit einigen Jahrzehnten spezielle Lehrwerke, wie z. B. *Czech through Russian* (Tschechisch durch Russisch) von Townsend & Janda (1986), auch in überarbeiteter und erweiterter Ausgabe (Townsend & Komar, 2000), die gezielt das Erschließen einer verwandten Drittsprache durch systematisches Vergleichen und Aufbauen auf einer bereits erlernten (Fremd-)Sprache vorsehen.
- 22 Veraltete Amtsbezeichnung für einen Gymnasiallehrer mit Universitätsabschluss nach entsprechend absolvierten Berufsjahren.

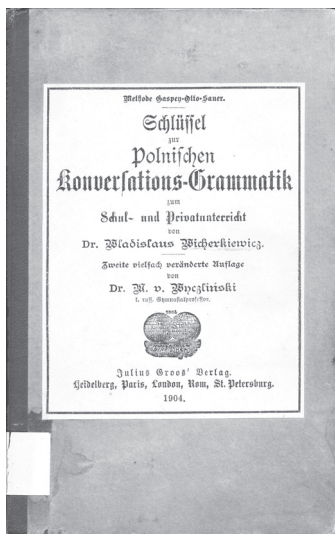


Abb. 9: Vordere Umschlagseite des Schlüssels zur Polnischen Konversations-Grammatik (Wicherkiewicz, 1904)

Doch nun zurück zu den Lehrbüchern der *Methode Gaspey-Otto-Sauer* des Verlags Groos. Als Beispiel sei hier die Ausgabe *Polnische Konversations-Grammatik* von Dr. Wladislaus Wicherkiewicz, einem russischen Gymnasialprofessor²², aus dem Jahr 1904 (ca. 360 Seiten) mit der gesonderten Ausgabe eines Schlüssels (110 Seiten; siehe Abbildung 9) genannt. Der Verfasser gliedert den Inhalt in die Abschnitte *Lautlehre mit Alphabet, Aussprache und Betonung* (lediglich 20 Seiten im Gegensatz zu Hartleben mit ca. 80 Seiten), *Formenlehre* (Morphologie, 180 Seiten), *Satzlehre* (90 Seiten) und *Anhang* (70 Seiten). Die Grammatik wird den

Lernenden über 42 Lektionen vermittelt. Jede Lektion beinhaltet eine ausführliche Darstellung der grammatikalischen Grundsätze mit Beispielen und einem Wörterverzeichnis zum dargelegten Thema. Abgeschlossen wird jede Lektion mit zwei Aufgaben und einer Sprechübung. Aufgabe 1 ist ein polnischer Text, Aufgabe 2 ein deutscher Text und abschließend eine polnische Sprechübung. Diese Darstellung wird bis zur letzten Lektion beibehalten, jedoch steigert sich der Schwierigkeitsgrad und Umfang entsprechend der grammatikalischen Entwicklung und Anforderung. Die Aufgaben werden bis zum Ende aller Lektionen in aufsteigender Folge durchnummeriert. Bedingung des Lernens ist, wie bei allen anderen Methoden, natürlich ein Durcharbeiten/Lösen aller Aufgaben und Übungen in schriftlicher Form.

Und nun kommt der gesonderte, vom gleichen Verfasser erstellte Schlüssel zum Einsatz. Diese gesonderte Ausgabe beinhaltet entsprechend der vorgegebenen Nummernfolge des Hauptbuches/Lehrbuches die Übersetzungen ins Polnische bzw. Deutsche. Der/die Lernende ist gehalten, die immer schwieriger und umfassender werdenden Aufgaben vor der Nutzung des Schlüssels zu lösen und erst danach zu überprüfen.

Zur vorgestellten Methode nun noch einmal ein Zitat der *Literarischen Rundschau*, Paderborn:

(...) Gleich der erste Blick in die Hauptwerke (wir meinen die Grammatiken) lässt ein solches Prinzip [durchgehend gleicher Aufbau; Anmerk. d. Verf.] unzweifelhaft erkennen; denn sie gleichen einander

wie Brüder: wer die eine kennt, wird sich unschwer in aller kürzester Frist auch in der andern zurechtfinden, ein Umstand, der vom pädagogischen Standpunkte gewiss nur zu loben ist (...). Was nun zunächst die Anordnung und Behandlung des grammatischen Stoffes angeht, so sind die Grammatiken durchgehend in zwei Kurse (mit Lektionen) geteilt, denen eine systematische Darstellung der Aussprache vorausgeschickt ist. Jeder Kursus behandelt der Reihe nach die Redeteile²³, und zwar gibt der erste mehr die Grundlage in allgemeinen Umrissen, während der zweite den ersten erweitert und ergänzt; in dem ersten richtet sich die Aufmerksamkeit mehr auf die Formlehre, im zweiten mehr auf die Syntax, ohne daß jedoch diese beiden Dinge, wie in den lediglich systematischen Grammatiken, streng auseinandergehalten sind (...).

(Wicherkiewicz, 1911, S.109–110)

28

29

Der Anhang zum Lehrbuch der polnischen Konversations-Grammatik beinhaltet 100 polnische Sprichwörter in übertragenem deutschem Sinn (z. B. *Trafła kosa na kamień* (Übersetzung: ‚Es traf die Sense auf den Stein‘, mit dem Sinn ‚Wurst wider Wurst‘ oder ‚Wie du mir, so ich dir‘). Es folgen polnische Geschäftsbriefe mit verschiedensten Anrede- und kaufmännischen Korrespondenzformalinen usw., alles mit deutscher Übersetzung und vielen Hinweisen. Ein alphabetisches Wörterverzeichnis Polnisch-Deutsch und Deutsch-Polnisch zu den vorher behandelten Themen mit kurzen grammatischen Hinweisen beendet die umfangreiche Ausgabe.

Verlag Langenscheidt, Berlin, *Methode Toussaint-Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium*

Nun kommen wir, die Vorstellung verschiedener Selbstlernhilfen abschließend, zurück zum Verlag Langenscheidt und dessen Reihe *Methode Toussaint-Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium*, hier nun der englischen Sprache. Wie bereits an anderer Stelle gesagt, handelt es sich hier um eine Schrift mit bis zu über 1.000 Seiten. Für die vorliegende Ausgabe aus dem Jahr 1904 (erste Ausgabe 1894) sind es sogar über 1.100 Seiten.

²³ Redeteil ist ein Synonym für den heute häufiger verwendeten Begriff *Wortart*.



Abb. 9: Titelseite der MetToula-Selbstlernhilfe *Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für Englisch* (Lloyd et al., 1904)

Dem Vorwort ist zu entnehmen, dass diese Selbstlernhilfe bereits 1856 entstanden und laufend erweitert, ergänzt und aktuellen Gegebenheiten angepasst worden ist. Die Inventuraufzeichnungen der Emil-Krebs-Bibliothek nennen vollständige

Schriften dieser Methode für folgende Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch (1907), Japanisch, Polnisch, Portugiesisch (1913), Rumänisch, Russisch, Schwedisch und Spanisch. Für einige weitere Sprachen werden unvollständige Ausgaben genannt. Die Angabe zu Portugiesisch (1913) stimmt mit der Aussage seiner Ehefrau überein, Krebs habe auf der Hochzeitsreise (Reiseberichte Amande Krebs in privatem Besitz; Hoffmann, 2017, S. 34 ff) Portugiesisch gelernt (Hoffmann, 2017, S. 37). Hier ist also der Lernbeginn einer Sprache und die entsprechende Selbstlernhilfe, einschließlich der ebenfalls zu diesem Zeitpunkt beschafften Schrift des Verlags Hartleben *Die Kunst, die portugiesische Sprache schnell zu erlernen* (Booch-Árkossy, 1895), ableitbar.

Die Ausgabe für Englisch, wie auch für alle anderen genannten Sprachen, beinhaltet 36 Briefe, 5 Beilagen (Beilagen nicht immer in gleicher Anzahl) und ein umfangreiches Sachregister. Jeder Brief ist in Lektionen gegliedert. Diese Gliederung ermöglicht bei Unklarheiten oder Fragen zum Lehrstoff bereits zurückliegender Aufgaben über einen besonders durchgehenden Schlüssel ein direktes Auffinden und damit Wiederholen des vergessenen oder unklaren Lehrstoffes über alle Lektionen. Das sehr umfangreiche Sachregister ermöglicht über eine entsprechend aufgebaute Findliste einen sofortigen Zugriff auf jeden in den 36 Briefen angesprochenen Sachverhalt. Berücksichtigt man die damaligen vorhandenen Möglichkeiten (handschriftlich, später evtl. Schreibmaschine) des Aufbaus eines solch umfassenden Werkes, erscheint es für heute kaum noch nachvollziehbar bzw. mit den damaligen Mitteln machbar.

²⁴ Englisch gehört wie auch Deutsch zu den germanischen, Französisch hingegen zu den romanischen Sprachen (ebenso wie Italienisch, Portugiesisch, Rumänisch, Spanisch und ihre gemeinsame Vorläufersprache Latein).

Der 1. Brief umfasst 48 Seiten, die nachfolgenden zum Teil erheblich weniger, mit einem Vorwort und einer kurzen Darstellung zur Entstehung der englischen Sprache und dem daraus geschilderten Vorteil, als Deutscher diese Sprache leichter erlernen zu können als die französische.²⁴ Diese Lernbriefe geben vor, in einem zeitlichen Rahmen autodidaktisch eine Fremdsprache, sogar auf Wunsch mit einem Zertifikat, in Schrift- und Aussprache lernen zu können. Hierzu werden dem Lernenden seitens des Verlags Langenscheidt sogenannte „Verhaltensvorschriften“ (Lloyd et al., 1904, Brief 1; *Verhaltensvorschriften*) empfohlen bzw. dringendst angeraten. Hierzu einige zielgerichtete Zitate:

Wir empfehlen dringend, niemals einen folgenden Brief durchzusehen oder zu benutzen, bevor der alte gründlich einstudiert ist und alle Aufgaben, besonders die Übersetzungen, vollständig erledigt sind. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift wäre nur ein Selbstbetrug und würde den ganzen Erfolg des Unterrichts in Frage stellen.

(...) Stetes und gleichzeitiges Schreiben und Sprechen! Beim Studium ist also das Gegebene nicht etwa still zu lesen, sondern bei allen Arbeiten jedes englische Wort langsam, laut und deutlich zu sprechen, gleichsam als stünde man einem Lehrer oder einem Überhörenden gegenüber. Ein solches stetes Aussprechen gewöhnt beizeiten Zunge und Ohr an die Eigentümlichkeiten der englischen Sprache, übt die Sprechwerkzeuge im Hervorbringen der bisher ungewohnten Laute und ist überhaupt für das „Können“ der Sprache eine unerlässliche Bedingung: Nur durch lautes Sprechen wird man sprechen lernen. (...) Wer sich unserer Leitung überlassen will, tue dies ganz; er schenke uns entweder volles Vertrauen – oder gar keins, d. h. er gebe sich mit diesen Briefen überhaupt nicht ab!

(...) Jedes Sprachwissen kann nur dann gründlich aufgenommen werden, wenn die Kenntnis der Gesetze der Sprache, die Grammatik, aus der Praxis hergeleitet, einen festen Anhalt gewährt. Rein mechanisch betriebene Übungen ohne Vergleiche mit der Muttersprache führen wohl zu einer gewissen

Fertigkeit im mündlichen Ausdruck, erwecken wohl ein dunkles Sprachgefühl; ein klares Bewußtsein, Sicherheit im schriftlichen Ausdruck gibt nur die Regel (Grammatik). Wir beschäftigen uns daher, namentlich in der letzten Hälfte des Unterrichts, sehr ausführlich mit Grammatik, sodaß der Gesamthalt dieser Briefe zugleich eine angewandte Grammatik enthält, die an Vollständigkeit von keinem anderen grammatischen Werk erreicht wird. (...) Jeder wolle sich ernsthaft prüfen und nur dann ans Werk gehen, wenn er Charakterfestigkeit in sich fühlt; wenn er sich zutraut, für die Erreichung eines wichtigen Zieles auf eine doch nicht allzu lange Zeit täglich, möglichst ohne Unterbrechungen, 1–2 Stunden opfern zu können; wenn er sich stark genug weiß, sich durch nichts (sei es Vergnügungen, Lieblingsbeschäftigungen oder sonstige entbehrliche Dinge) vom Studium abhalten zu lassen: **„Wenn du eines willst erreichen, mußt du hundert andres lassen“**.

(Rückert in Lloyd et al., 1904, S. 4 ff)

Warum gerade diese Zitate? Hier kommt nun Emil Krebs persönlich ins Spiel. Aus Überlieferungen ist bekannt, dass er in seinem Urlaub oft mit einem Buch in der Hand vor sich her murmelnd durch den Ort Esdorf (Opoczka) ging. Es hieß dann, er studiere eine neue Sprache. Von ihm persönlich für einen Vortrag 1919 in Berlin notiert (Krebs, 1919, S. 135–166; Hoffmann, 2017, S. 184–210), kann man folgende Sätze lesen, die einen unmittelbaren Bezug zu den vorgenannten Zitaten erkennen lassen:

Was die Methode betrifft, wie man am besten fremde Sprachen lernt, so lassen sich keine allgemeingültigen Anleitungen geben. Hier müssen Neigung und Begabung des Einzelnen sowie äußere Umstände den Weg bestimmen. Ich selbst pflege zunächst die Grammatik gründlich zu studieren, bei welcher Gelegenheit schon ein hinreichender Wortvorrat gewonnen wird, der es ermöglicht, bald zur Lektüre zu schreiten. (...) Man liest am besten stets laut, damit das Ohr sich an den fremden Klang

gewöhnt. Will man die Sprache auch sprechen lernen, ist selbstverständlich Verkehr mit Eingeborenen unerlässlich. Ohne mündliche Übung ist es unmöglich, eine fremde Sprache sprechen und im Gespräch verstehen zu lernen, mag man sie auch sonst so gut lesen können. Andererseits führt ein rein papageienmäßiges Lernen ausschließlich durch den Verkehr ohne gleichzeitiges grammatisches Studium niemals zu einer gründlichen Kenntnis der Sprache.

(Hoffmann, 2017, S. 184–210; Krebs, 1919, S. 163)

Sicherlich darf unterstellt werden, dass Krebs beim Studium dieser Selbstlernhilfe auch eigene Wege gegangen ist. Die Ausführungen zu Grammatik und Aussprache waren sicherlich jedoch auch für ihn bindend und wurden entsprechend genutzt.

Nun zurück zu dieser Lernmethode, die sich in zwei Kurse gliedert. Der erste „Kursus“ umfasst die Briefe 1 bis 18 mit den Lektionen 1–36. Der zweite Kursus beginnt mit Brief 19 und endet mit Brief 36 und der Lektion 72. Mit dem 2. Kursus ändert sich der Arbeitsplan. Ausführungen hierzu folgen nach der Abhandlung des ersten Kursus.

Zunächst etwas ausführlichere Hinweise zur 1. Lektion. Hier finden sich zu Beginn Hinweise zur Einteilung der Unterrichtsbriefe. Danach hat jeder Brief zwei Lektionen, die in Abschnitte aufgeteilt sind. Abschnitt 1 informiert über Kennungen (Ziffernfolgen und Buchstaben) innerhalb der Abschnitte. Dadurch können Verzweigungen jederzeit (z. B. bei Unklarheiten, zu Fragen oder Wiederholungen usw.), auch über die einzelnen Lektionen hinweg, aufgerufen werden. Dies ist für den Lernenden natürlich von großer Bedeutung. Die erste Lektion beinhaltet 75 Abschnitte. Mit Abschnitt 2 beginnen fachliche Informationen. Am Anfang steht, wie in allen anderen bereits vorgestellten Ausgaben von Selbstlernhilfen, natürlich das Alphabet. Nach allgemeinen, kurzen Hinweisen (natürlich auf Deutsch) zu Silben, Erläuterung der Aussprachezeichen zum System MeTouLa und der Verschiedenheit der englischen Aussprache und Schreibung (siehe Abbildung 11) werden Vokale und Konsonanten die englische Aussprache betreffend anhand verschiedener deutscher Wortbeispiele und deren Mund- und Zungenstellung beschrieben. Die nun folgenden Ausführungen zu Vokalen und Konsonanten ab Abschnitt 7 und die ab Abschnitt 37 folgenden Informationen zu Wort- und Satzakkzent, Schreib- und Sprechsilben im Englischen dagegen sind in deutscher Sprache sehr ausführlich dargestellt und erinnern an bisher von anderen Verlagen Vorgelegtes. Auch hier werden sehr viele Beispiele mit Hinweisen zur Aussprache anhand deutscher Vokabeln mit für die Aussprache entscheidenden deutschen „Zielbuchstaben“

aufgeführt. Die Mundformung und Zungensetzung findet auch hier Niederschlag. Auffallend sind jedoch die sehr ausführlichen deutschen Beschreibungen und Begründungen. Abschnitt 42 behandelt wieder sehr ausführlich die *Aussprachezeichen des Toussaint-Langenscheidtschen Systems* (Lloyd et al., 1904).

Auch hier findet man viele englische Beispiele mit deutscher Erklärung und Hinweisen zu jeweiligen Mund- und Zungenstellungen und weiteren Vorgaben wie Kehllaute und Ähnliches. Die Lektion 1 des ersten Briefes bestimmt Grundsätzliches und enthält keine Aufgabenstellungen, ermöglicht jedoch für spätere Aufgaben jederzeit eine Rückverbindung bei entstehenden Fragen bzw. Unklarheiten.

Die Lektion 2 dagegen benennt verbindliche Inhalte und Arbeitsaufgaben für alle Lektionen der folgenden Briefe nach einem fest vorgegebenen Muster in alphabetischer Reihenfolge. In den ersten Briefen ist der Dreiklang Englisch – Aussprache – Deutsch vorhanden, später entfällt Deutsch. Dieser Text ist nach festen Vorgaben zu lernen (z. B. Abdeckung entsprechender Zeilen). Weitere fachbezogene Überschriften mit fortlaufender und für die folgenden Briefe gleichlautender Nummerierung für vorgegebene Übungen und Aufgaben geben für alle folgenden Lektionen verbindliche Lerninhalte und somit Lernfortschritte an.

Einige Beispiele: *B = Deutsche Wortfügung* (Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche), *C = Gegenseitige Übersetzung* (für die Lernenden vorgegebene Übungen, die in dem folgenden Brief aufgelöst werden und somit auf Richtigkeit überprüft werden können. All diese Übungen und an anderer Stelle auch Aufgaben wurden inhaltlich und nummerisch im 1. Brief, Lektion 2 verbindlich festgelegt).

Im Folgenden sollen einige fachliche Festlegungen/Überschriften, zum Teil mit Übungen und Aufgaben, gezeigt werden: *C = Gegenseitige Übersetzung*, *D = Texterläuterung*, z. B. für den Namen *Marley* (siehe Abbildung 12):

(...ar; Aussprache des a vor r – In dem Worte Marley folgt auf a ein r; dieses r schließt die betonte Silbe; a hat den Laut ā. Wenn auf a ein r in derselben Silbe folgt – ... ar – und wenn diese Silbe entweder den Ton hat oder die einzige Silbe eines Wortes ist, so hat a meist den Ton ā²⁵).

(Lloyd et al., 1904, S. 31)

25 Zum Vergleich: Die Darstellung der Aussprache wäre nach den heute üblichen IPA-Standards /ma(r)li/.

		B. Konsonanten [20—35].	
18	h, l, m, n	In beiden Sprachen fast gleich.	
		h: englisches h weniger kräftig und sich vor Lautwerden des darauf folgenden Vokals abschwächend. [34] l: im Englischen lehnt sich die Zunge (zurückgebogen) an den harten Gaumen, im Deutschen an die Oberzähne an. [32,2] m, n: nach kurzen Vokalen im Englischen mehr gedehnt als im Deutschen. [21]	
19	j, i	j: jodeln, Juwel ; year (jīr) Jahr; Das deutsche j (Jot) mit dem von selbst ent-humour ((h)jū'-mēr) Laune. [33,1] / stehenden kurzen Vorschlage von i: ([j]ammeri). i: Antonie (ān-tō'-nīē), Champagne (schām-pā'n-īēr), Siliāle (fī-lā'-lē), Indien (ī'n-dī'en); onion (ō'n-īēn) Zwiebel; filial (fī'l-īāl) kindlich. [33,2]	
20	r	bride (brāid) Braut; (Nicht gerolltes) pride (prāid) Stolz. / Gaumen-r. [32] / Unterliefer rasch vorzustößen.	Zungenspitze nahe am Vordergaumen,
21	r	bare (bār) bloß; bird (bīrb) Vogel; dear (dīr) teuer; hard (hārb) hart; heart (hārt) Herz.	Vokalisches r. [31] Außerst schwach, fast nur Dehnungszeichen des vorhergehenden Vokals!
22	w	mit sehr geringer Lippenöffnung rasch (wie zum Blasen) hervorgestoßener, sich eng an den folgenden Vokal anschließender Laut: would (wūd) würde, möchte; will (wīl) will, Wille; wit (wīt) Wit. [35,1]	
23	hw	derselbe Laut mit gleichzeitigem kräftigem Hauche: when (hwēn) wenn; wheel (hwīl) Rad. [35,3]	
24	nā	g wie in sangen , nicht wie in sauf! singer (jī'nīā-ēr) Sänger. Wird das g etwas deutlicher hörbar, ohne darum zu k zu verhärten, so setzen wir es noch einmal: finger (fī'nā-gēr) Singer. [25]	nā: lang-sames Zurückziehen des Röpfchens.
25	nāf	Sinken ; sink (jīnāf) sinken. [25] nāf: schnelles	

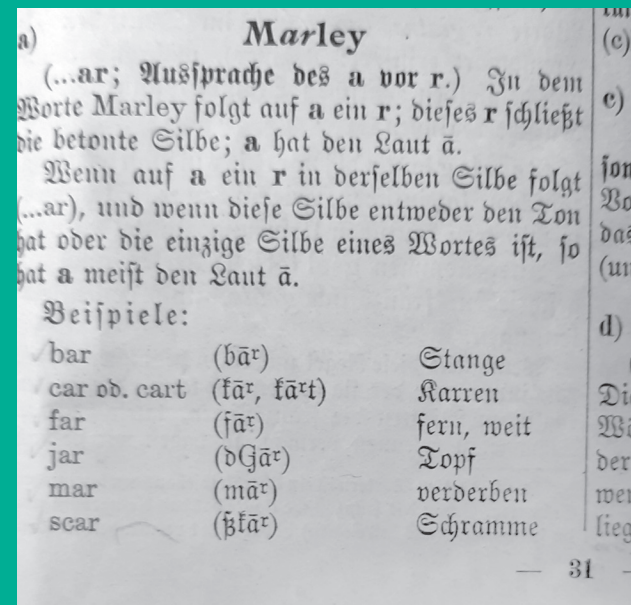


Abb. 11: Ausschnitt aus der Abhandlung *Aussprachezeichen des Toussaint-Langenscheidtschen Systems* (Lloyd et al., 1904, S. 25)
 Abb. 12: Erläuterungen zur Aussprache des englischen *Marley* mit Beispielen für die gleiche phonetische Realisierung der Buchstabenkombination *ar* in anderen englischen Wörtern, mit „Aussprachezeichen“ sowie deren deutscher Übersetzung (Lloyd et al., 1904, S. 31)

Solche Beispiele finden sich viele, so auch in Lektion 1 zu den Vokalen und Konsonanten. *E = Lösungen* (hier finden sich die Lösungen des vorherigen Briefes), *F = Grammatik* (natürlich viele Übungen), *H = Sprechübungen*, *J = Gespräche* und abschließend noch *M = Besondere Aufgaben*.

Aufgabe ist nicht mit Übung zu verwechseln. Die bisher aufgeführten Übungen 1–26 stehen fest und gelten unverändert für jede Lektion. Was wir dagegen hier unter dem Abschnitte M, und sonstwo unter Aufgabe verlangen, ändert sich je nach dem Inhalte und wird daher jedesmal besonders vorge-schrieben.

(Lloyd et al., 1904, S. 41)

Jede Lektion endet mit Vokabeln im Dreiklang Englisch–Aussprache–Deutsch. Diese Auflistung entspricht den Inhalten einer jeden Lektion.

Den Abschluss bildet jeweils ein *Sachliches Inhaltsverzeichnis* mit eindeutigen Suchmerkmalen. Diese festen, im 1. Brief einzeln beschriebenen Vorgaben/Aufgaben, finden sich in den folgenden Lektionen, natürlich immer ausführlicher und die Lernenden voranbringend, wieder. Die Übungen und Aufgaben sind zum großen Teil schriftlich zu fixieren und können dann im folgenden Brief überprüft werden. Grundsätzlich gilt laut Autoren, dass eine neue Lektion erst nach Sicherstellung des Wissens der Vorlektion begonnen werden soll. Nicht alle Lektionen beinhalten alle Festlegungen (A, B, C usw.), aber *A = Text* und *F = Grammatik* sind immer vorhanden.

Zusammenfassend sei an dieser Stelle aus den umfangreichen Schlussbemerkungen des ersten Briefes zitiert:

Dieser 1. Brief enthält die Darstellung des ganzen Lehrganges, die Aussprachebezeichnung und Lautlehre einbegriffen. Er ist die Grundlage für das ganze fernere Studium und der Schlüssel zum Verständnis aller kommenden Briefe. Das Studium dieses Briefes erfordert darum mindestens das Vierfache des Zeitaufwandes, den die folgenden Briefe beanspruchen, die in der Regel einen Umfang von nur 16–24 Seiten haben.

(Lloyd et al., 1904, S. 74)

Mit der 37. Lektion beginnt und mit Lektion 72 endet der 2. Kursus. In einem *Schlusswort* zum 1. Kursus (Lektion 36) finden sich Hinweise zum bisher Geleisteten und eine Ausschau der nun anstehenden Arbeiten. Zu *A = Text* wird darauf hingewiesen, man habe

(...) einen höchst wertvollen Vorrat an Wörtern gewonnen, die Handhabung des erworbenen Wortschatzes jedoch die volle Kenntnis der Grammatik erfordere, die in den folgenden Lektionen des Kursus 2 erlangt werden wird.

(Lloyd et al., 1904, S. 347)

Noch einige Ausführungen bzw. Zitate aus dieser Zusammenfassung:

Grammatik, den notwendigen festen Grund hierzu hat der Lernende bereits im ersten Kursus gelegt, sich (...) daran gewöhnt, grammatisch zu denken; er hat dabei auch manche wertvolle Erkenntnis für den besseren Gebrauch der deutschen Sprache gewonnen. (...)

Aussprache, die Aussprache ist in den Briefen neben der Grammatik, Gegenstand steter Übung, steter sorgfältigster Beachtung auch in den feinsten Abstufungen gewesen. (...) Selbst Leuten, die jahrelang in Ländern englischer Zunge gelebt und täglich gutes Englisch gehört hatten, ist durch das Studium dieses Teils der Unterrichtsbriefe und durch die genaue Beobachtung unserer Aussprachebezeichnung oft erst das volle Verständnis dessen aufgegangen, worauf es für Deutsche bezüglich der Aussprache überhaupt ankommt. (...) Wortbildung, auch im II. Kursus wird die Wortbildung in jedem der Texte vorangehender Briefe Platz finden; indessen mit einer die Arbeit des Lernenden selbständiger gestaltenden Abweichung (...).

(Lloyd et al., 1904, S. 347 f)

In diesem Zusammenhang sei noch einmal aus dem besagten Vortrag von Krebs aus dem Jahre 1919 zitiert:

Will man die Sprache auch sprechen lernen, ist selbstverständlich Verkehr mit Eingeborenen unerlässlich. Ohne mündliche Übung ist es unmöglich, eine fremde Sprache sprechen und im Gespräch verstehen zu lernen, mag man sie auch sonst so gut lesen können.

(Krebs, 1919, S. 163; Hoffmann, 2017, S. 208)

In diesem Zusammenhang sei an ein Interview des Hirnforschungsinstitut Berlin-Buch mit Amande Krebs nach dem Tode ihres Mannes erinnert. Sie sprach davon, dass ihr Mann 68 Sprachen in Wort und Schrift beherrscht habe. Einige davon habe sie ihn nie sprechen hören; andere dagegen habe er wie ein Muttersprachler beherrscht (Hoffmann, 2017, S. 106). Darf vielleicht davon ausgegangen werden, dass Krebs' Vorstellung, eine Sprache vollendet sprechen zu können, sehr hoch angesiedelt war? Ihm also die über die Selbstlernhilfen erworbene Aussprache nicht ausreichte? Das Erlernen einer Fremdsprache zur damaligen Zeit war, sofern man in der Lernphase keine Lehrer akzeptierte, nur über die vorgestellten, sicherlich auch über andere nicht genannte Schriften, möglich.

Ohne auf die einzelnen Briefe und Lektionen im Detail eingehen zu wollen oder gar zu können, bleibt zusammenfassend festzustellen, dass die englischen Texte und Übersetzungen ins Deutsche und die Aufgaben die Grammatik betreffend sehr umfangreich sind. Die Lösungen vor allen Dingen zur Grammatik werden nach wie vor ausgiebig erklärt. Beispielhaft sei die Darstellung zur Grammatik unregelmäßiger Verben in mehrseitiger Tabellenform genannt. Hierzu meinen der Autor Dr. C. van Dalen bzw. H. Baumann, der die überarbeitete Fassung aus dem Jahr 1894 im Jahr 1908 auflegte:

Der Anblick der folgenden langen Liste braucht den Lernenden nicht zu erschrecken; bei näherem Ansehen wird er finden, daß er neun Zehntel von allem hier Aufgeführten schon in anderem Zusammenhange gelernt hat, und es wird nicht ohne Anregung für ihn sein, das bereits Bekannte nun in neuer Form vorzufinden. Auch wird er nach Durch-

arbeitung dieses Stoffes das Gefühl haben, daß er seinem Ziel – sich englisch richtig auszudrücken – erheblich näher gerückt ist.

(Lloyd et al., 1904, 20. Brief Nr. 459, F. Grammatik, S. 378)

Nähere Ausführungen zum Schlusswort des 36. Briefes erübrigen sich, da hier vor allen Dingen der Verlag verständlicherweise Werbung für seine weiteren Lehrbücher untergebracht hat. Anzumerken wäre jedoch, dass bei mindestens befriedigender Leistung aller Aufgaben auf Wunsch ein Zeugnis in der Form eines Diploms hätte erstellt werden können. Eine Danksagung von H. Baumann lässt erkennen, dass er viele Jahre für die Überarbeitung der ursprünglich von Dr. C. van Dalen (u. a. Dozent an der Berliner Akademie für moderne Philologie) erstellten Selbstlernhilfe benötigt hat.

Den 36 Briefen sind 5 zum Teil sehr umfangreiche *Beilagen* beigelegt (auf nähere Informationen zum Inhalt wird bewusst verzichtet):

1. *The Repeater* (Nachschlagewerk zu Inhalten aller Briefe des ersten Kursus – hier handelt es sich um eine Wiederholung des bisher erlernten Lesestoffes, jedoch in einer neuen geänderten Aufbereitung)
2. Die englische Aussprache in systematischer Ordnung
3. Geschichte der englischen Sprache und Literatur von der Eroberung Englands bis zur Gegenwart
4. Der englische Briefstil unter Berücksichtigung der geschäftlichen Korrespondenz
5. *Table of Contents* (Auflistung des gesamten fachlichen Umfangs aller 36 Briefe)

Methoden zum Erlernen von Fremdsprachen werden heute umfangreich im Internet angeboten. Dabei mögen durchaus viele davon Substanz beinhalten, andere jedoch, wie auch die immer wieder verbreitete sogenannte *Emil-Krebs-Methode*, haben nur wirtschaftliche Hintergründe. Die von Emil Krebs bezogenen und vorstehend vorgestellten Selbstlernhilfen dürften in damaliger Zeit zu den führenden deutschen Angeboten gehört haben. Einige zusätzlich in seiner Bibliothek gelisteten deutschen Verlage hatten neben sogenannten Selbstlernhilfen

andere Schwerpunkte, die für eine Vertiefung der jeweiligen Sprache für Krebs sehr wichtig waren und gern als Leseübungen, aber auch für seine kulturellen Interessen für das jeweilige Land genutzt wurden.

Zum Beispiel beim Verlag Brockhaus findet man diesbezügliche Schriften u.a. in Japanisch, Mandschurisch, Mongolisch, Tibetisch, Persisch und Sanskrit. Der Verlag Reuther und Reichard mit 9 Sprachen bediente Emil Krebs mit Schriften u. a. in Ägyptisch, Äthiopisch, Arabisch, Armenisch, Koptisch und Syrisch. Schwerpunkte bei den Werken vom Verlag Teubner sind vor allen Dingen Griechisch und Latein sowie Schriften der deutschen Wissenschaft. Es fällt auf, dass die Schriften Griechisch und Latein vorwiegend Auflagejahre seiner Schulzeit aufweisen. Das gleiche gilt für den Verlag Tauchnitz,

vor allem zu Englisch und Hebräisch. Italienisch und Spanisch folgten nach seinem Abitur. Vom Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) nutzte Krebs Veröffentlichungen in Mongolisch, Tibetisch, Persisch, Türkisch und Suaheli.

Die bisherige Auflistung bezog sich grundsätzlich auf deutsche Verlage. Weitere vereinzelt zusätzlich in der Zusammenstellung der Literatur seiner Bibliothek genannte deutsche Verlage können vernachlässigt werden.

Nimmt man die von Emil Krebs im Jahr 1922 für den Sprachendienst des Auswärtigen Amtes erstellte Liste der zu diesem Zeitpunkt von ihm beherrschten Sprachen für eine amtliche fremdsprachliche Übersetzung ins Deutsche als Grundlage, so sind all die Sprachen in den Selbstlernunterlagen der bisher genannten Verlage vorhanden.

Nachstehend aufgelistet sind die von Krebs genannten 38 Sprachen (ohne vorhandene zusätzliche Anmerkungen von Krebs): Arabisch, Böhmisches²⁶, Bulgarisch, Chinesisch, Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Hindi, Holländisch, Italienisch, Japanisch, Javanisch, Koreanisch, Kroatisch, Malaiisch, Mandschurisch, Mongolisch, Neugriechisch, Ostarmenisch, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Siamesisch, Serbisch, Spanisch, Tibetisch, Türkisch, Ungarisch, Urdu, Westarmenisch. Hinzuzufügen sind die

Sprachen Albanisch, Georgisch, Litauisch, Norwegisch entsprechend einer Auflistung aus der Zeit vor 1917 (Handschriftliche Aufstellung in privatem Besitz; Politisches Archiv Auswärtiges Amt Berlin, 1922, Bd. 4, S. 54; Hoffmann, 2017, S. 108).

Wohlgemerkt handelt es sich hierbei nur um beherrschte und für den Dienst einsetzbare Sprachen im Jahr 1922. Dabei bleiben die von Krebs beherrschten Sprachen Altgriechisch, Latein und Hebräisch unberücksichtigt. Er selbst merkt hierzu an, dass diese Sprachen für den Dienst im Amt kaum relevant sein dürften.

Bis zu seinem Tode im Jahr 1930 dürften noch einige Sprachen hinzugekommen sein. Der damalige Leiter des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes Berlin sprach von 45 Fremdsprachen, die Krebs im Amt ins Deutsche übersetzen konnte. Man habe dadurch 30 Außendienstmitarbeiter (externe Übersetzer) einsparen können (Politisches Archiv Auswärtiges Amt Berlin, 1922, Band 2, S. 179–181; Hoffmann, 2017, S. 82).

Sicherlich ist es nicht abwegig, dass die bisher vorgestellten Selbstlernhilfen der deutschen Verlage für Emil Krebs Grundlage zum autodidaktischen Erlernen der Sprachen waren. Ich persönlich neige dazu, die Verlage Hartleben, Langenscheidt und Groos gleichrangig für Krebs' Einstieg in eine Sprache zu werten.

Hartlebens Schriften führen die Lernenden über eine äußerst umfangreiche Beschreibung der Aussprache, zum Teil mit einer musikalischen Darstellung der Höhe und Tiefe einer Sprache sowie mit Hinweisen zur Aussprache und Betonung eines jeden Buchstabens der Fremdsprache durch Verweis auf Vokabeln der deutschen Sprache. Die Grammatik wird umfänglich behandelt und Leseübungen, wenn auch nicht allzu viele, schließen sich an. Der Vorteil dieser Selbstlernhilfen dürfte im überschaubaren Umfang der Lektüre zu finden sein. Der Lernende erhält Informationen in gleichem Aufbau und muss sich nicht laufend umorientieren. Die vielen Laut- und grammatischen Beispiele fördern den fremdsprachigen Wortschatz des Lernenden und dies kann er dann bei den Leseübungen nutzen, ohne über „langweilige“ Wörterbücher einsteigen zu müssen. Die Schriften des Verlags Hartleben möchte ich, schon allein des Umfangs wegen, als ersten Einstieg für den Autodidakten Krebs favorisieren.

Langenscheidt setzt dies auf einer anderen Ebene fort und ergänzt fehlende Bezeichnungen, Ausdrücke und Wörter über die Besonderheit des Aufbaues des MeTouLa-Sprachführers.

²⁶ Es ist die historische Bezeichnung für Tschechisch.

Hier steht die Grammatik zurück, dafür wird Wert auf eine möglichst gute Verständigung im fremden Land gelegt. Die nach einzelnen Alltagsbegegnungen geordneten Beispiele mit entsprechenden Redensarten und Wörtern führen den Reisenden in allgemeine Lebenssituationen des besuchten Landes.

Die Besonderheit des Verlags Langenscheidt sind die *MeTouLa-Sprachlernbriefe*. Hier wird letztendlich ein in meinen Augen weitestgehend schulischer Lernprozess abgebildet. Ein Überblick zum Lernfortschritt wird ermöglicht. Krebs hat diese Möglichkeit genutzt, jedoch vielleicht nicht in dem Umfang, wie man es erwarten könnte. Seine Eigenverantwortung und seine Strategie des Sprachenlernens werden durch diese Methode erheblich eingengt. Auch dürfte er, unterstellt man, dass sein Einstieg vorrangig über die Schriften von Hartleben erfolgte, viele Kenntnisse bereits erworben haben. Daher finden wir nur 9 vollständige Briefsammlungen in seiner Bibliothek. Unabhängig davon wird auch der Anschaffungspreis eine Rolle gespielt haben.

Die *Lehrbücher Methode Gaspey-Otto-Sauer* des Verlags Julius Groos behandeln die Grammatik umfangreich und nehmen für sich sogar in Anspruch, die Besten zu sein. Dies kann und will ich als Laie nicht kommentieren. Auffallend für mich sind die umfangreichen Leseübungen mit nachgelagertem, gesondert zu erwerbendem Schlüssel. Dieser Schlüssel, wenn auch nur mit zusätzlichen Kosten zu beschaffen, beinhaltet den Vorteil einer sehr guten Überprüfung der Arbeit mit dem Haupt-

buch. Hier kann nur bewusst „gemogelt“ werden. Schwächen des Sprechens oder des Lernens treten über den Schlüssel schnell zu Tage. Für mich bietet sich diese Methode als Abschluss und zur Überprüfung der bisher über die vorgenannten Selbstlernhilfen erworbenen Sprachkenntnisse an. Emil Krebs hat dies sicherlich als einen Baustein für die weitere Vertiefung einer Fremdsprache gesehen. Ich möchte diese Schriften mit Langenscheidts Sprachlernbriefen auf eine Stufe stellen. Die darin enthaltenen Übungen und Aufgaben ermöglichen letztendlich viele zusammenhängende und umfangreiche Lesübungen, die in den anderen Selbstlernhilfen in diesem Umfang nicht enthalten sind.

Hinweise zu Umfang und Tiefe der Krebs'schen Sprachkenntnisse

Die bisher genannten deutschen Selbstlernhilfen werden in Krebs' Bibliothek durch Wörter- und Grammatikbücher ausländischer Verlage umfangreich erweitert. Dabei fällt auf, dass die Ausrichtung Deutsch-Fremdsprache bzw. Fremdsprache-Deutsch grundsätzlich vorhanden ist. Auffallend bei vielen Sprachen sind jedoch Wörter- und Grammatikbücher in weiteren Sprachenkombinationen. Einige Beispiele (zusätzlich zu deutschen Schriften) sind in Tabelle 2 aufgelistet.

Diese Beispiele können erheblich erweitert werden: Arabisch, Chinesisch (u. a. auch mit Russisch, Arabisch, Mongolisch, Mandschurisch, Tibetisch), Russisch, Sanskrit, Siamesisch, Spanisch, Tibetisch, Türkisch (hier u. a. auch mit Arabisch, Persisch, Osmanisch) und einige mehr. Ich möchte hierdurch lediglich andeuten, dass Krebs bei Studien einer Fremdsprache zusätzliche bereits ihm bekannte Sprachen einbezog. Bei der Literatur fällt dies besonders auf. Die entsprechenden Schriften stammen in aller Regel aus Bibliotheken oder Verlagen des jeweiligen Landes.

42

43

Zu erlernende Sprache	Wörterbücher	Grammatiken
Armenisch	Französisch-Armenisch; Russisch-Armenisch	des Armenischen auf Russisch
Hebräisch	Aramäisch-Hebräisch; Chaldisch-Hebräisch	des Hebräischen auf Spanisch
Malaiisch	Holländisch-Malaiisch; Englisch-Malaiisch	des Malaiischen auf Niederländisch; des Malaiischen auf Englisch
Mongolisch	Russisch-Mongolisch; Französisch-Mongolisch	des Mongolischen auf Französisch, Russisch, Kalmückisch und Chinesisch
Persisch	Russisch-Persisch; Französisch-Persisch; Englisch-Persisch	des Persischen auf Englisch

Tabelle 2: Beispiele fremdsprachlicher Wörterbücher und Grammatiken in Krebs' Privatbibliothek zum Erlernen bestimmter Sprachen

Wie hielt Krebs seine Sprachkenntnisse auf dem Laufenden? Hier ein kurzes Zitat seiner Frau aus einem Brief vom November 1915:

Mein Mann hat viel mit den Leuten zu tun, da sie den deutschen Schutz genießen und mit ihren Angelegenheiten zu ihm kommen. Er hat durch die verschiedenen Stämme, Araber und Armenier, fortwährend seine Sprachkenntnisse in Übung. Augenblicklich liest er 1001 Nacht auf Arabisch. Er liest nun fortwährend die Bibel in allen möglichen Sprachen, da die von der Bibelgesellschaft hier zu haben sind.

(Brief von Mande Krebs aus Peking an die Eltern in Deutschland vom 14.11.1915; Hoffmann, 2017, S. 51)

Was den historischen Kontext angeht, ist zu erwähnen, dass sich Deutschland im 1. Weltkrieg befindet und Krebs in China sehr isoliert ist. Daher kommen Briefe oder Bestellungen von Verlagen nur mit erheblicher Verspätung oder aber auch gar nicht an.

Zum Stichwort *Bibel*: Krebs notiert im bereits vorher genannten Manuskript zum Vortrag im September 1919:

Wenn es sich um abgelegene Sprachen handelt, von denen Originalwerke oder Chrestomathien nicht ohne weiteres zur Hand sind, empfiehlt sich als erste Leseübung das Neue Testament, von dem Übersetzungen in einer großen Anzahl von Sprachen bereits vorliegen und das deshalb eine bequeme Einführung in die Lektüre ist, weil wir seinen Inhalt bereits kennen. Ich habe es bei manchen orientalischen Sprachen mit Erfolg benutzt.

(Krebs, 1919, S. 163; Hoffmann, 2017, S. 208)

Die Zusammenstellung der Krebs'schen Bibliothek listet 61 Sprachen zu diesem Sachverhalt. Auffallend sind bei einigen Sprachen zusätzliche Übersetzungen in eine weitere Fremdsprache. Beispiel Albanisch: Zusätzlich zur albanischen Ausgabe des Neuen Testaments werden hier auch Übersetzungen in die albanischen Dialekte Toskisch und Gegisch aufgelistet. Malaiisch zeigt das Neue Testament auch

in arabischer Schrift. Weitere Beispiele könnten aufgezählt werden. Ich möchte damit lediglich verdeutlichen, dass meines Erachtens Krebs über diese einzelnen Varianten sein sprachliches Wissen laufend ergänzte, aber auch über Leseübungen bewahrte.

Weitere Selbstlernhilfen, hier überwiegend aus nicht deutschsprachigen Ländern, sind Schulbücher der verschiedensten Klassifikationen (d. h. Schuljahre) und Chrestomathien, z. B. für Albanisch, Kroatisch, Russisch, Serbokroatisch, Siamesisch, Slowakisch, Türkisch, Ungarisch und einige mehr.

Krebs hat einige Sprachen ohne Einbeziehung seiner Muttersprache Deutsch über bereits beherrschte Sprachen studiert und gelernt. Über Baskisch wurde bereits gesprochen. Eine weitere Sprache ist Finnisch. Hier war Krebs nach entsprechender Prüfung Dolmetscher und Übersetzer an Gerichten und Standesämtern der Regierungsbezirke Berlin und Potsdam. Eine entsprechende Genehmigung zur Ausübung dieser Tätigkeit durch das Auswärtige Amt ist in seiner Personalakte vorhanden. Der Einstieg in diese Sprache erfolgte 1916. Mande Krebs schrieb am 14.11.1915 an ihre Eltern:

Ganz verzweifelt sucht er nach einem finnischen Wörterbuche, ganz egal in welcher Zusammensetzung, nur finnisch voran. Ich hoffe, es jetzt aus Russland, finnisch-russisch, zu bekommen.

Ihre Tochter Irmgard bestätigt in einem Brief an ihre Großmutter am 25.12.1916 den Erhalt der Weihnachtsgeschenke und fährt dann fort: „(...) als wir alles betrachtet hatten, zog Vater mit seinen finnischen Büchern ab (...)“ (Eckhard Hoffmann, 2017, S. 51 f).

Nach den Aufzeichnungen zu seiner Bibliothek dürfte es sich um das finnisch-russische Taschenwörterbuch von Pekka Kijanen handeln (Helsingfors 1914). Später folgten Selbstlernhilfen von Hartleben und Groos sowie de Gruyter. Finnische Literatur, das Neue Testament und Zeitungen des Landes schaffen einen Überblick, wie auch zu vielen anderen Sprachen, seiner außergewöhnlichen Sprachkenntnisse.

Das Deutsche spielt als Hauptsprache fast immer eine Rolle, jedoch nicht immer eine entscheidende. Sehr oft zog er eine zusätzliche Mittlersprache hinzu, also eine von ihm bereits beherrschte Fremdsprache, oder arbeitete sogar in Einzelfällen ausschließlich damit. Neben Deutsch nutzte er als Mittlersprache vorwiegend Arabisch, Englisch, Französisch, Russisch, Chinesisch, Griechisch, Italienisch, Türkisch, Latein, Spanisch und Niederländisch.

Abschließend noch einige Anmerkungen seitens Emil Krebs zur Verfahrensweise des Chinesischlernens. In dieser Schilderung stimmt er den Lesenden auf ein verhältnismäßig einfaches Lernen ein, spricht später jedoch davon, er habe den Lernenden zu Beginn nicht entmutigen wollen, diese Sprache zu studieren. Grundsätzlich sei Chinesisch schwierig. Man solle sich daher vorerst mit den einfachen Sprachregeln befassen und sich nicht zu schnell der schwierigeren Lektüre widmen. Was die Hilfen zum Erlernen dieser Sprache betrifft, seien die deutschen Schriften nicht so sehr geeignet – besser seien die englischen und die französischen (Krebs, 1918; Hoffmann 2017, S. 175 ff).

Er selbst studierte Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin und legte sein Diplom nach 2 Jahren mit „gut“ ab (Prüfung am 24.07.1890; Politisches Archiv Auswärtiges Amt Berlin, 1922, Bd. 1, S. 7 f; Hoffmann, 2017, S. 7 f). Dieses Studium lehrte die sogenannte Beamtensprache/Amtssprache (Mandarin) und nicht die Volkssprache (hier Pekinger Dialekt). Somit stellte er dann in Peking fest, dass er sich zwar mit seinem direkten Umfeld der Gesandtschaft verständigen konnte, nicht jedoch mit dem „Menschen auf der Straße“. Natürlich lernte er dann die wichtigsten Dialekte dieses großen Landes während seines fast 25-jährigen Aufenthaltes in China, dann jedoch überwiegend mit englischen Unterlagen. Nun einige wörtliche Feststellungen aus diesem Aufsatz von Krebs:

(...) das Chinesische kennt keine Wortbiegung (Flexion), keine Deklination, keine Konjugation, also auch keine unregelmäßigen Verben. Wer z. B. Finnisch oder das Konjugationssystem des Georgischen kennt, wird diesen Umstand zu würdigen wissen. (...) Natürlich bedeutet diese Flexionslosigkeit nun nicht, daß das Chinesisch keine Grammatik habe. (...) Sprache und Grammatiklosigkeit sind innere Widersprüche: jede Sprache hat ihre eigentümliche Grammatik, nur besteht diese im Chinesischen nicht in Flexionen, sondern in Stellungsgesetzen und grammatischen Hilfswörtern, deren richtige Anwendung aus den Wörtern Sätze macht.

(Krebs, 1919)

Krebs spricht dann von den extrem vielen Schriftzeichen, die wohl seiner Auffassung nach auch ein chinesischer Gelehrter nicht alle kennen dürfte. Er spricht davon, dass zum Einüben der Aussprache unbedingt ein Muttersprachler hinzu-

zuziehen sei. Auch hier bestätigt er erneut, dass die Aussprache einer fremden Sprache nicht allein über eine schriftliche Erklärung gelernt werden könne. Beim Chinesischen komme noch die Stimmmodulation der Töne hinzu, deren das Hochchinesische in Peking vier besitze.

Für die besondere, mehrere Sprachen miteinander vernetzende, Art und Weise, wie Emil Krebs Sprachen lernte, sei ein weiteres Zitat aus dem mehrfach zitierten Vortragsmanuskript von 2019 angeführt:

Die für unseren schulmäßigen Sprachunterricht maßgeblich gewordenen Methoden sind für den Massenunterricht zugeschnitten und kommen, da sie naturgemäß der Einzelart des Individuums nicht gerecht werden können, für den Selbstunterricht nicht in Betracht.

(Hoffmann, 2017, S. 181)

An dieser Stelle ist Krebs' Bemühen als Praktiker, sprachliche Verbindungen zu knüpfen oder zu erkunden, hervorzuheben (Hoffmann, 2017, S. 121 f). Hier sind z.B. Sprachenkombination zu nennen wie: Chinesisch-Mongolisch-Mandschurisch, Chinesisch-Mandschurisch-Mongolisch-Tibetisch oder auch Chinesisch-Arabisch. Zu erwähnen sind u.a. der Spiegel der Mandschu-Sprache mit mongolischer und chinesischer Aussprache, der Drei-Zeichen-Klassiker auf Chinesisch, Mongolisch und Mandschurisch oder arabische Wörter- und Gesprächssammlungen für Chinesen, Erstellungsjahr 1328 (!).

Die Lehrbücher und die Literatur in den erwähnten Sprachenkombinationen ermöglichten das vertiefte Lernen des Mandschurischen, Mongolischen und Tibetischen sowie des Arabischen im Vergleich mit dem Chinesischen. Krebs hat also, nachdem er die genannten Sprachen bereits über das Deutsche, Englische, Französische oder das Russische gelernt hatte, diese nochmals in der Gegenüberstellung mit dem Chinesischen vertieft und die spezifischen Beziehungen zwischen den Sprachen herausgearbeitet.

Auf eine vertiefende Darstellung der vorhandenen China betreffenden Schriften wird an dieser Stelle wegen der vielseitigen Themen und des riesigen Umfangs, Krebs' Lebensraum war über zwei Jahrzehnte China, bewusst verzichtet. Türkisch (hier dürfte es sich unter Berücksichtigung der Auflagenjahre bis 1906 um Osmanisch-Türkisch handeln) sei jedoch noch als ein weiteres Beispiel genannt. Hier zog Krebs neben dem Deutschen das Französische, Arabische, Neugriechische und Persische hinzu. Als Schriften werden beispielhaft aufgeführt: Türkische Wörter- und Grammatikbücher in Verbindung mit den vorgenannten

Sprachen, türkische Schönschreibhefte, türkische Lesebücher (Schulbücher verschiedener Jahrgänge). Die Geschichte des osmanischen Reiches ist ebenso vorhanden wie ein Gesamtwerk über politische und literarische Abhandlungen (6 Bände) sowie die Geschichte der Türkei (8 Bände); Literatur ist auch in Italienisch verzeichnet; Vergleichstabellen der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung; Entwicklung des osmanischen Verfassungsstaates und anderes mehr. Die Inventarliste zu dieser Sprache enthält schließlich zahlreiche türkische Zeitungen und Zeitschriften; weitere Schriften verschiedenen Inhalts in den Sprachen Türkisch, Deutsch, Arabisch, Persisch, Urdu und Französisch und religiöse Schriften in den Sprachkombinationen Usbek-Türkisch und Azerbaijan-Türkisch.

Ähnliche, aber weniger umfangreiche Aufstellungen mit entsprechenden Schriften beinhaltet die Krebs'sche Bibliothek auch zu den Ländern England, Frankreich, Italien, Japan, Persien, Russland und Tibet. Diese aufgeführten Beispiele sollen lediglich belegen, dass Krebs das Sprachgenie aus Niederschlesien, zeitlebens den Sprachen verbunden, ja verpflichtet war. Hierzu passt ein Zitat aus dem wiederholt genannten Vortrag des Jahres 1919:

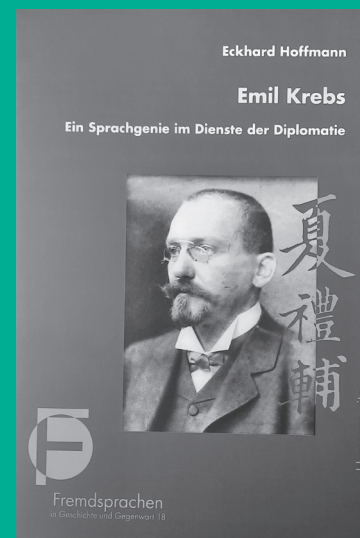
In den meisten Sprachen sind die Unterschiede mehr stilistischer Art. Für das Studium des Chinesischen ist zwar Mandschurisch nicht nötig, für die klassische Literatur aber wegen der mandschurischen Übersetzungen nützlich und für einen, der als Beamter in Peking lebt, mindestens angenehm. Ich habe im Verkehr mit mandschurischen Prinzen viel Freude daran gehabt, wie mir auch das Mongolische im Verkehr mit Mongolen dort nicht unnützlich gewesen ist. (...) Für ein gründliches Studium des Türkischen halte ich die Kenntnis des Arabischen und Persischen für unerlässlich, des gleichen für Hindustani und Afghanisch, während zum vollständigen Verständnis des Siamesischen und Birmanischen indische Kenntnisse erforderlich sind.

(Hoffmann, 2017, S. 208 f)

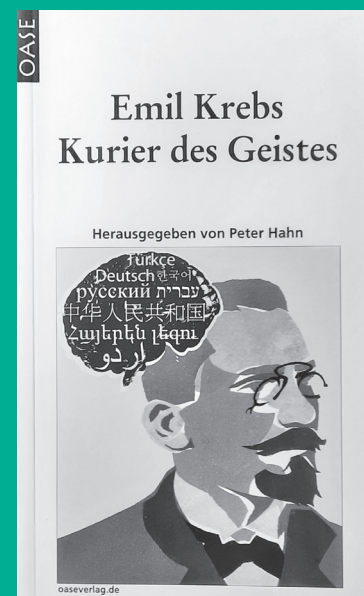
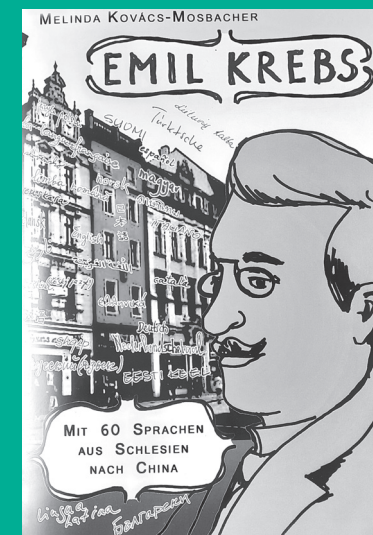
Veröffentlichungen

48

49

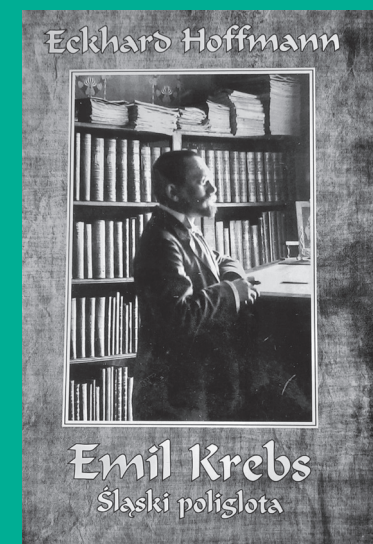


← Abb. 13: Buch Emil Krebs – Ein Sprachgenie im Dienste der Diplomatie (Hoffmann, 2017)
 ↓ Abb. 14: Comic Mit 60 Sprachen aus Schlesien nach China über Emil Krebs



↑ Abb. 15: Buch Emil Krebs – Kurier des Geistes (Hahn, 2011)

→ Abb. 16: Buch Emil Krebs – Śląski poliglota (Hoffmann, 2017a)



Amunts, K. (2011). Das Gehirn eines Sprachgenies. Eine neurobiologische Annäherung. In: P. Hahn (Hrsg.), *Emil Krebs. Kurier des Geistes*, (S. 181–204). Oase.

Amunts, K., Schleicher, A., & Zilles, K. (2004). Outstanding language competence and cytoarchitecture in Broca's speech region [Herausragende Sprachkompetenz und Zytoarchitektur in der Broca'schen Sprachregion]. *Brain and language*, 89(2), 346–353.

Booch-Árkossy, F. (1895). *Die Kunst, die portugiesische Sprache schnell zu erlernen: kurzgefasste theoretisch-praktische Anleitung, die portugiesische Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht sich anzueignen* (Bd. 10). Hartleben.

Brohy, C. (2001). Generic and/or specific advantages of bilingualism in a dynamic plurilingual situation: The case of French as official L3 in the school of Samedan (Switzerland) [Allgemeine und/oder spezifische Vorteile der Zweisprachigkeit in einer dynamischen mehrsprachigen Situation: Der Fall von Französisch als offizielle L3 in der Schule von Samedan (Schweiz)]. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 4(1), 38–49.

CSUSM iStudios (2014, 15. September). *Multilingual Education for Achievement presented by Stephen Krashen* [Mehrsprachige Bildung für bessere Ergebnisse, präsentiert von Stephen Krashen].

[Video]. YouTube. <https://youtu.be/OiMLns4uj1c>

Cécile und Oskar Vogt Archiv, Cécile und Oskar Vogt Institut für Hirnforschung GmbH Düsseldorf, Bd. El 9.

GER: *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen*, <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de>

Hahn, P. (Hg.), (2011). *Emil Krebs. Kurier des Geistes*. Oase.

Hawkins, E. (1984). *Awareness of Language — an introduction [Sprachbewusstheit — eine Einführung]*. Cambridge University Press.

Heinz, C., & Kuße, H. (2015). *Slawischer Sprachvergleich für die Praxis: Lern- und Erschließungsstrategien — Floskeln für den Alltag — Grammatik — Wörterverzeichnis — Hörmaterialien*. Peter Lang International Academic Publishers.

Hoffmann, E. (2011). Die Privatbibliothek von Emil Krebs. In P. Hahn (Hrsg.), *Emil Krebs. Kurier des Geistes* (S. 172–179). Oase.

Hoffmann, E. (2011a). Wieder in Deutschland. In P. Hahn (Hrsg.), *Emil Krebs. Kurier des Geistes* (S. 147–167). Oase.

Hoffmann, E. (2011b). Ein Vierteljahrhundert in China. In P. Hahn (Hrsg.), *Emil Krebs. Kurier des Geistes* (S. 108–145). Oase.

Hoffmann, E. (2017). *Emil Krebs: Ein Sprachgenie im Dienste der Diplomatie*. Harrassowitz.

Hoffmann, E. (2017a). *Emil Krebs – Śląski poliglota. Świdnica*.

Itturiaga, A. P. (1914). *Jolasak. (Baskische Gespräche in den 4 Dialekten: Guipuzkoa, Bizkaya, Laburdi und Zubero)*. Martin, Mena 6 Cia.

Jessner, U. (2006). *Linguistic awareness in multilinguals: English as a third language [Sprachbewusstheit bei Multilingualen: Englisch als Drittsprache]*. Edinburgh University Press.

Jessner, U. (2008). Teaching third languages: Findings, trends and challenges. [Drittsprachen unterrichten: Erkenntnisse, Trends und Herausforderungen]. *Language teaching*, 41(1), 15–56.

Krashen, S. D. (1982). *Principles and practice in second language acquisition [Prinzipien und Praxis beim Zweitspracherwerb]*. Prentice Hall.

Krashen, S. D., & Terrell, T. (1983). *Natural approach [Natürlicher Ansatz]*. Pergamon.

Krebs, A. (1915). Brief vom 14.11.1915 aus Peking von Mande Krebs an die Eltern in Deutschland.

Krebs, E. (1918). *Über das Chinesisch Lernen*. China Archiv III. Jahrgang (1918), Heft 1 und 2 und Sonderdruck von H.S. Hermann, Berlin.

Krebs, E. (1919). *Nutzen des Sprachstudiums für Beamte des Auslandsdienstes*. In: Historisches Archiv der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung Essen, FAH 4 E847, 135–166.

Lessing, F. (1930). Emil Krebs. *Ostasiatische Rundschau*, 11(8), 266–267.

Lloyd, H., Langenscheidt, G. & Baumann, H. (1904). *Methode-Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium der englischen Sprache*. Langenscheidt.

Lwigrodzki, A. (1913). *Metoula-Sprachführer Polnisch: mit Anhang für den Soldaten*. Langenscheidt.

Marr, A. (1981). The Development of the Chinese Collection in the Library of Congress [Der Aufbau der chinesischen Sammlung in der Kongressbibliothek]. Von Shu-chao Hu. Boulder, Colo.: Westview Press, 1979. xvi, 259 ff. Appendixes, Bibliography, Index. *The Journal of Asian Studies*, 40(2), 352–353.

Marti, R. (2019). *Über Sprachgenies, Ein-, Mehr- und (extreme) Vielsprachigkeit, in: Zeitschrift der Bundesvereinigung der Polnischlehrkräfte — Sondernummer: Emil Krebs und die Mehrsprachigkeit in Europa*, 33–58.

Methode Toussaint-Langenscheidt. In: Wikipedia — Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 30. Juni 2022, 06:47 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Methode_Toussaint-Langenscheidt&oldid=224104860 (Abgerufen: 8. Februar 2023, 09:25 UTC)

Pavlenko, A. (Hrsg.) (2009). *The bilingual mental lexicon: Interdisciplinary approaches [Das zweisprachige mentale Lexikon: Interdisziplinäre Ansätze]* (Bd. 70). Multilingual Matters.

Personalakte Emil Krebs, (1922). Bd. 1 u. 2, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin.

Poestion, J. C. (1900), *Lehrbuch der Norwegischen Sprache und weiteren Sprachen, Einstimmung*. Hartleben

Privatarchiv, *Privatarchiv Brigitte Mayr, Gaienhofen und Eckhard Hoffmann*, Potsdam.

Rosenberg, I. (1901). *Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur* (Bd. 71). Hartleben.

Tafel, K. (2009). *Slavische Interkomprehension: Eine Einführung*. Gunter Narr

Townsend, C. E., & Janda, L. A. (1986), *Czech through Russian [Tschechisch durch Russisch]*. Slavica publishers.

Townsend, C. E., & Komar, E. S. (2000), *Czech Through Russian, Revised and Expanded Edition [Tschechisch durch Russisch, überarbeitete und erweiterte Ausgabe]*. Slavica publishers.

Vogt, O. (1951). Die anatomische Vertiefung der menschlichen Hirnlokalisation. *Klinische Wochenschrift*, 29(7–8), 111–125.

Wicherkiewicz, W. 1904. *Polnische Konversations-Grammatik mit Schlüssel* (3. Aufl.). Groos.

Zusammenfassung in
polnischer Sprache /
Streszczenie

Emil Krebs (1867–1930) był niemieckim dyplomatą i tłumaczem, który porozumiewał się w ponad 60 językach, w tym po polsku. Przyszły poliglota urodził się 15 listopada 1867 r. we Fryburgu na Dolnym Śląsku (obecnie Świebodzice) jako najstarszy z dziesięciorga rodzeństwa. Pamięć o Emilu Krebsie, której uzupełnienie stanowi niniejsza publikacja, przetrwała w jego małej ojczyźnie: w Świdnicy, gdzie Emil

Krebs chodził do gimnazjum, odbywa się coroczny międzyszkolny konkurs językowy *Krebsomania*, miasto wsparło stworzenie dwujęzycznej wystawy o Krebsie, w Centrum Kompetencji i Koordynacji Języka Polskiego (KoKoPol) przy saksońskim Międzynarodowym Centrum Spotkań St. Marienthal powstał Lektorat Języka Polskiego im. Emila Krebsa. W Opoczce, niedaleko Krzyżowej, gdzie Krebs odwiedzał swojego brata Alfreda, odnowiony został krzyż, który Alfred Krebs wzniosł w 1946 r. wspólnie z Łukaszem Sotnikiem, osiedlonym w gospodarstwie Krebsów.

Co do metod nauki języków obcych Emil Krebs twierdził, że nie ma tu żadnych ogólnie obowiązujących zasad. W opanowaniu języka obcego decydujące są według niego zainteresowania i talent uczącego się, jak również okoliczności zewnętrzne. W pierwszej fazie nauki nowego języka Krebs zwykle dokładnie studiował gramatykę, co dawało mu wystarczający zasób słów, aby móc od razu zacząć czytać. Jego pierwszym ćwiczeniem lekturowym był często *Nowy Testament* (jego tłumaczenia na wiele języków były

już na początku XX w. ogólnodostępne). Krebs był świadomy tego, że opanowanie każdej kompetencji językowej (jak rozumienie, mówienie, pisanie, czytanie) wymaga oddzielnego ćwiczenia.

Krebs uczył się większości języków autodydaktycznie, korzystając m.in. z materiałów do samodzielnej nauki wydawnictwa Langenscheidt w Berlinie. Należą do nich tzw. przewodniki językowe serii *Metoula* (metoda Toussaint–Langenscheidt z 34 językami obcymi w programie wydawnictwa; Krebs posiadał 27 tomów) oraz obszerniejsze „listy dydaktyczne” (14 języków obcych; z wyjątkiem hebrajskiego wszystkie były dostępne w bibliotece Krebsa).

Podręczniki oparte na metodzie Toussaint–Langenscheidt kładą nacisk na czytanie i mówienie, rezygnując przy tym ze szczegółowego omówienia zagadnień gramatycznych. Krebs korzystał m.in. z *Metoula–Sprachführer Polnisch* z 1913 roku autorstwa Albina Lwirodzkiego. Ten samouczek to prawie 200–stronicowa kieszonkowa książka napisana małą czcionką. Znajdziemy w niej „wyrażenia i idiomy niezbędne w podróży i w codziennym życiu z ciągłym oznaczaniem wymowy według sprawdzonego systemu metody Toussaint–Langenscheidt, w porządku, który nadaje się zarówno do zapamiętania wprowadzonego materiału językowego, jak i do znalezienia potrzebnego wyrażenia”. Na zaledwie 15 stronach streszczono najważniejsze reguły polskiej gramatyki. Pozostałe około 180 stron zawiera ogólne idiomy, wagi i miary, liczebniaki, nazwy geograficzne oraz alfabetycznie uporządkowane pojęcia z życia codziennego

(np. wizyty w hotelu i w restauracji, zakupy w aptece i rozmowy z lekarzem, pojęcia z dziedziny rolnictwa, kolei, handlu, itp.). Wymienione są idiomy i słownictwo, najpierw po niemiecku, potem po polsku z odpowiednią wymową.

Kolejnym wydawnictwem, z którego Krebs zdobywał materiały do nauki autodydaktycznej, była oficyna Julius Groos w Heidelbergu i in. Krebs korzystał m.in. z podręcznika Władysława Wicherkiewicza *Schlüssel zur Polnischen Konversations–Grammatik zum Schul– und Privatunterricht* z 1904 r. Groos kładł nacisk na prezentację wymowy i gramatyki. Uderzające są tu ćwiczenia we właściwym podręczniku i ich rozwiązania w osobnym tomie, zwanym *Schlüssel* („Klucz”). W pojedynczych przypadkach te dwa tomy miały łączną objętość do 600 stron. Pomoce do samokształcenia wydawnictwa Groos występują pod zbiorczą nazwą „podręczników metody Gaspey–Otto–Sauer”. W 1932 r. licząca 5 700 pozycji biblioteka Emila Krebsa przekazana została amerykańskiej Bibliotece Narodowej (Library of Congress, Washington DC).

Niniejsza publikacja towarzyszy wspomnianej polsko–niemieckiej wystawie o Emilu Krebsie, będącej wspólnym projektem miasta Świdnica oraz Eckharda Hoffmanna, stryjecznego wnuka i biografą Emila Krebsa. Główną część publikacji stanowi analiza stosowanych przez E. Krebsa metod nauki języków obcych autorstwa Eckharda Hoffmanna w opracowaniu naukowym dr phil. Kláry Járgrowej.

AUTOR*INNEN

Gunnar Hille, Slavist, Autor und Dolmetscher, Leiter des Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch am Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal

Eckhard Hoffmann, Großneffe von Emil Krebs und sein Biograph, verwaltet das Familienarchiv und die Internetseite www.emil-krebs.de

Klára Jágrová, Slavistin und Polyglotte, Sprachwissenschaftlerin mit dem Forschungsschwerpunkt Interkomprehension

sowie **2. Allgemeinbildendes Lyzeum in Świdnica**, Polen

56

**EMIL KREBS (1867–1903) – EIN SPRACHGENIE AUS NIEDERSCHLESIE:
WIE LERNT ER SPRACHEN?**

St. Marienthal: KoKoPol 2023

Herausgebende Körperschaft: Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol) in Trägerschaft des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal, Emil-Krebs-Lektorat für Polnisch

Redaktion: Gunnar Hille, Julian Schorr, Dr. Magdalena Telus

Redaktionsanschrift: Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal, 02899 Ostritz, St. Marienthal 10, Tel. 035823/77-0, Fax 035823/77-250, www.kokopol.eu, telus@kokopol.eu

Gestaltung und Satz: PAPINESKA Grafik & Illustration, Dresden

Druck: Grafische Werkstätten Zittau GmbH

Auflage: 200

ISBN: 978-3-933057-00-6

Das Heft wurde finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amts und des Freistaates Sachsen.



Auswärtiges Amt



Diese Maßnahme wird mitfinanziert
durch Steuermittel auf der Grundlage
des von den Abgeordneten des Sächsischen
Landtags beschlossenen Haushaltes.

